

**JAHRBUCH DES
OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE**

142. Band

II. Berichte

Linz 1997

INHALTSVERZEICHNIS

Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde	5
Oberösterreichisches Landesmuseum	
Bibliothek	11
Abteilung Ur- und Frühgeschichte	15
Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte, Alte Kunst	18
Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte, Kunstgewerbe	20
Abteilung Heereskunde	20
Abteilung Technikgeschichte	24
Heimathäuser und -museen	
Freistadt	27
Gmunden	28
Hirschbach	30
Mondsee	31
Perg	33
Bibliothek Stift Schlägel	37
Museum und Galerie der Stadt Wels	41
Oberösterreichisches Landesarchiv	49
Wissenschaftliche Einrichtungen der Stadt Linz	
Archiv der Stadt Linz	63
Museum der Stadt Linz - Nordico	67
Neue Galerie der Stadt Linz	75
Naturkundliche Station der Stadt Linz	83
Wissenschaftliche Einrichtungen der Diözese Linz	
Diözesanarchiv	91
Institut für Kirchen- und Diözesangeschichte an der Kath.-Theol. Hochschule Linz	94
Denkmalpflege	97
Verein Denkmalpflege in Oberösterreich	163
Bundesanstalt für Agrarbiologie	165
Naturschutzbüro Dr. Stoiber	199

WISSENSCHAFTLICHE EINRICHTUNGEN DER DIOEZE LINZ

Diözesanarchiv

Im Berichtsjahr (1996) wurde vom Diözesanarchiv mit der völligen Neuerfassung der historischen Unterlagen in Prambachkirchen das 90. Pfarrarchiv neu geordnet und inventarisiert. Diese beachtliche "Serviceleistung" für die Pfarrsprengel soll auch in Zukunft, trotz massiver Aktenzuwächse, die aus den kurialen Zentralstellen dem Diözesanarchiv zuwachsen, nach Maßgabe der personellen Möglichkeiten Platz finden. Eine zentrale Deponierung der Bestände (Matriken vor 1891) aus "unbesetzten" Pfarrsprengeln, aus Archivsicht wünschenswert, wird zumindest mittelfristig räumlich und personell nicht durchführbar sein. Die einhehende Neu- bzw. Nacherfassung der 1993/94 wegen baulicher Maßnahmen umgelagerten Bestände wurde fortgesetzt.

Veröffentlichungen

"NEUES ARCHIV"

10. Jahrgang: Studien zur Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit von Rudolf Zinnhobler. Hg. von Johannes Ebner und Monika Würthinger. Der Sammelband umfaßt Aufsätze aus der Feder Prof. Zinnhoblers, die Verlauf von 25 Jahren erschienen sind. Diese Beiträge waren ursprünglich für verschiedenste Anlässe bestimmt, ergeben aber dennoch eindeutige Schwerpunkte. Es geht vor allem um Fragen der kirchlichen Organisation, der Reformation, der Priesterausbildung, des Josephinischen Staatskirchentums und des Nationalsozialismus sowie Zeitfragen und Literaturberichte. Mehrere Abhandlungen tangieren auch Oberösterreich. Die Veröffentlichung erfolgte zur Vollendung des 65. Lebensjahres von Prof. Zinnhobler.

11. Jahrgang, 1. Heft: Die Zeitschrift erinnert in dieser Ausgabe an den großen oberösterreichischen Komponisten Johann Nepomuk David (1895-1977) und dokumentiert die Bedeutung dieses ehemaligen Schülers des ORG der Diözese Linz mit einer von Prof. Erich Posch, einem Neffen Davids, stammenden Charakteristik. Zudem wird ein "typischer Bericht" der Brüder Joseph und Hermann Kronsteiner über den ersten und einzigen Besuch Davids bei der Rudigierorgel im Linzer Dom und über dessen Spiel auf dieser Orgel 1975 geboten.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Geschichte des Franziskanerklosters Puppung (Florentin Nothegger), sowie über die Pfarren von Altmünster im Spätmittelalter (Josef Lenzenweger) und von Hartkirchen im 16. Jahrhundert (Josef Hörmandinger).

Der Dokumentationsteil umfaßt Nachrufe auf die bekannten Persönlichkeiten Dr. Bernhard Liss und Prof. Hermann Kronsteiner, ebenso Anmerkungen über den Abschluß der Edition der Passauer Bistumsmatrikeln (Hg. Rudolf Zinnhobler) und die in Passau am 1. März 1996 erfolgte Präsentation und schließlich das engagierte Statement zum "Jahr der Caritas 1996" von Caritasdirektor Josef Mayr.

Kirche in Oberösterreich: Auf mehrfachen Wunsch wurde mit der Erstellung eines detaillierten Registers zu der Reihe "Kirche in Oberösterreich (Band 1 - 4)" begonnen. Diese Zugabe wird 1997 vorgelegt werden können.

Überstellungen (1996): Regens Mag. Nikolaus Dopler: Nachlaßbestände Hermann Kronsteiner; Domkapellmeister Mag. Anton Reinthaler: Ältere Domchorarchivalien (Rudigierhaus); Caritasdirektion: Diverse Bestände vor 1982 (ca. 500 Ordner); PA - Landpastoral: Befragungen 1989/90; Regentie/Priesterseminar: Fotos und Korrespondenzen der Familie Ransonnet; PA - Mag. Hans Putz: PGR-Wahlen, Diözesanversammlung, Pastoralratsbetreffe; PA - Bildstelle: Ältere Fotosammlung (von Florian Oberchristl bzw. Balthasar Scherndl); Franz Huber: St. Josefs-Priesterverein - Diverse Akten und Beilagen; Prof. Dr. Hans Hollerweger: 40 Grafiken, Zeichnungen Ransonnet; PA - Personalreferat: Protokolle Dienststellenleiterkonferenzen, Korrespondenz; Werner Lehner, Bad Leonfelden: P. Franz Mittermüller, Gedanken und Gedichte; Josef Weichelbaumer, PA-Stv.Dir.: "Erhebung über die kirchliche Mitwirkung an der Gründung ländlicher Genossenschaften" (1 Ordner); Johann Stehrer, BO-Registatur: Übernahme von Personalien; Prof. DDr. Günter Rombold: Kirche in Österreich 1987-88, Kunst und Kirche (4 Ordner); Dr. Bernhard Strobl, Bad Ischl: Im Auftrag von Prof. Hollnsteiner: Tonbandaufnahmen, Fotoalbum, Fotos, Bücher, Material zu Personalakten; Mag. Franz Julius Brock (KiZ): gebundene Exemplare der Linzer Kirchenzeitung, ein Ex. Festaussage; PA: Korrespondenz mit Bischof Zauner, Wagner, Pfarrmappe; Diözesanarchiv St. Pölten: Offizialatsakten; Franz Buchinger, Eberschwang: Unterlagen aus Nachlaß Leeb; Mag. Markus Lehner: Anton Kränzl, Korrespondenz; Bischofsvikar Dr. Josef Hörmandinger: Archiv-Edition, L'Osservatore Romano, Kirchenführer.

Archivbenützung 1996: Im Jahre 1996 benützten 341 Personen (1995: 255) das historische Schriftgut im Diözesanarchiv, in weiteren 207 Fällen (1995: 221) wurden fachliche Auskünfte gegeben, insbesondere für pfarrliche/ortsgeschichtliche Publikationen wurden auch verstärkt Bildvorschläge beigebracht. Dissertanten und Diplomanden benutzten vorwiegend zeitgeschichtliche Archivalien und die kompositorischen Nachlaßbestände von Joseph und Hermann Kronsteiner.

Handbibliothek: Der Neuzugang an diözesangeschichtlicher Literatur erfolgte wiederum zum Teil durch Schenkungen und Tausch (1996: 317 Bände, 1995: 83 Bände), die einschlägigen Periodica wurden fortgeführt. Die katalogmäßige Erfassung wurde vom Personal der Bibliothek der Kath.-Theol. Hochschule besorgt. Die EDV-Erfassung der älteren Buchaufnahmen der Archivbibliothek hat Frau Monika Kastner im Berichtsjahr fortgesetzt. Umfangreiche Buchschenkungen, die an das Archiv gelangten, wurden zuständigkeitshalber an die Hochschulbibliothek weitergeleitet.

Ordnungsarbeit: Die Neuaufstellung der baubedingt verlagerten Bestände war mit einer eingehenden Nacherfassung und Zuordnung von umfangreichen Nachträgen verknüpft, weiters wurden die Findbehelfe erneuert und die Erstellung eines Generalregisters begonnen.

Die Nacherfassung und die Ergänzung der Findbücher/Register konnte für die Abteilung "Passauer Akten" und Konsistorialakten (1783/85 - 1982) abgeschlossen werden.

Neben den Archivkörpern "Christliche Kunstblätter/Kunst und Kirche" (Redaktionsarchiv ca. 1930 - 1990) und Dombauaktenbeständen konnte auch der umfangreiche Musikalia-Zuwachs erschlossen werden.

Im Sinne seines Bruders Joseph hat Hermann Kronsteiner vor allem dessen kompositorischen Nachlaß dem Diözesanarchiv und damit der Diözese übergeben. Auch für seine eigenen Musikwerke hat er diese Verfügung getroffen.

Die eingehende Sichtung des umfangreichen Opus Joseph Kronsteiners (ca. 2000 Lieder, Messen, Chorwerke, Oratorien etc.) ergab einen beachtlichen Originalbestand. Die Zuordnung größerer Nachlieferungen wurde im Berichtsjahr geleistet. Der gewissenhafte jahrzehntelange Domkapellmeister führte ab den 40iger Jahren "Werkhefte", die die "Hausübungen" bei seinem Lehrer Johann N. David in Leipzig ebenso enthalten, wie oftmals Anmerkungen über den Anlaß seiner Liedkompositionen und "wem diese besonders gefallen". Einmal vermerkte Joseph Kronsteiner darin respektvoll: "... der Kronsteiner ist mein Bruder" (Hermann).

Eine gemeinsame Komposition der Musikerbrüder liegt interessanterweise nicht vor.

Dieser umfangreiche Bestand sowie die von Prof. Hermann Kronsteiner übernommenen Kompositionen sind nun in 15 Bestandsbüchern verzeichnet und somit für die Forschung sowie für die praktische Kirchenmusik zugänglich. (vgl. dazu die Berichterstattung der Pressestelle der Diözese Linz Nr. 191 vom 19. Dezember 1996).

Erfreulicherweise haben sich derzeit vier Diplomanden auf die Spuren der Priester Musiker begeben.

Frühe Domchormusikalien (in der Hauptsache aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts: darunter Chorwerke von Habert, Bruckner sowie von weiteren 300 Komponisten) sind nun ebenfalls erschlossen und wieder zugänglich.

Pfarrarchive: Im Berichtszeitraum wurde die Neuaufstellung und Inventarisierung der älteren Archivbestände in den Pfarren Hohenzell, Prambachkirchen und Niederthalheim abgeschlossen. Insgesamt sind nunmehr 90 Pfarrarchivbestände neuerschlossen (vgl. dazu den Bericht in: Kirchenzeitung der Diözese Linz vom 17. Oktober 1996, Seite 9). Archivberatungen (z.T. Besichtigungen) wurden mit den Verantwortlichen der Pfarren Aschach a.d. Donau, Mühlheim a. Inn, St. Marien, St. Georgen a. Fillmannsbach und Gutau geleistet.

Bildarchiv - Plansammlung - Dokumentation: Die Bildsammlung erhielt im Berichtsjahr mit rund 5800 Fotos einen ungewöhnlich starken Zuwachs. Die Abbildungen umfassen kirchliche Bauten, Ortsansichten und diverse Anlässe aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Erfassung bildlicher Darstellungen von Heiligen, biblischen Motiven etc. (vorwiegend 19. und 20. Jahrhundert) ergab einen Bestand von ca. 1200 Betreffen und Personen.

Die Sammlung pfarrlicher Mitteilungsblätter (Auswahl), der diözesanen Presse-Informationen ("Nachrichtendienst und Pressespiegel") sowie die Mitteilungen der Katholischen

Presseagentur/Wien wurde fortgeführt.

Frau Dr. Monika Würthinger hat im Rahmen der Dokumentationsarbeiten in der Causa Rudigier den Teilbestand "Korrespondenzen" (Bischof F. J. Rudigierarchiv) mittels Rege-
sten erschlossen und umfangreiche Personaldatensätze dem Prozeßbeauftragten Prof. Zera
(Verona) ausgehändigt. Sie hat auch an den Sitzungen der Historisch-Theologischen Kom-
mission der Causa Jägerstätter teilgenommen.

Veranstaltungen - Tagungen - Archivkontakte: Am 8. Februar
1996 lud das Oberösterreichische Landesarchiv, das vor 100 Jahren als wissenschaftliches
Institut gegründet wurde, zum "Linzer Archivartreffen" ein.

Dr. Ebner und Dr. Würthinger nahmen am Tagungsprogramm des 26. österreichischen
Archivtages, der am 6. Mai im Wiener Rathaus veranstaltet wurde, teil.

Die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchivare Österreichs fand am 18.
- 20. Juni in St. Pölten (Hippolythaus) statt. Die ARGE konstituierte sich vor 20 Jahren
(1976 in Salzburg). Zum Vorsitzenden/Stellvertreter wurde Dr. Ebner/Dr. Weißensteiner
gewählt. (Vgl. Bericht in: Kirchenzeitung der Diözese Linz vom 9. Jänner 1997, Seite 23).
Beim Seminar im Stadtarchiv Salzburg (EDV-Verwaltung, EDV-Archiv), das von der
ARGE der Diözesanarchivare organisiert wurde, hatten Dr. Ebner und Dr. Würthinger
teilgenommen, das Seminar/Workshop "Archive - Bibliotheken - Grafiken-Sammlungen"
(Wien 8./9. November) hat Dr. Würthinger besucht.

Personalia: Seit 1. September arbeitet Frau OStR Prof. Dr. Kriemhild Pangerl als
wissenschaftliche Mitarbeiterin im Archiv (Teilbeschäftigung).

Dr. Johannes Ebner
Dr. Monika Würthinger
Dr. Rudolf Zinnhobler

Institut für Kirchen- und Diözesangeschichte an der Kath.-Theol. Hochschule Linz

Personalia: Mit 1. September 1996 emeritierte der Unterzeichnete als Vorstand des
Instituts für Kirchen- und Diözesangeschichte sowie als Professor der Kirchengeschichte des
Mittelalters und der Neuzeit an der Kath.-Theol. Hochschule Linz.

Die Nachfolge trat Dr. Karl-Heinz Braun aus Freiburg i.B. an. Zum selben Zeitpunkt
beendete Frau Dr. Kriemhild Pangerl ihre Assistententätigkeit am Institut.

Forschungsprojekte: Das Projekt "Die Professoren der Kirchengeschichte an der
Kath.-Theol. Hochschule Linz" konnte um die Biographie Leopold Kopler vermehrt werden
(Bearbeiterin: Kriemhild Pangerl). Kurzbiographien von Laurenz Pröll und Josef Wodka
werden Isfried Pichler (Schlägl) bzw. Friedrich Schragl (St. Pölten) verfassen.

Die Herausgabe der "Passauer Bistumsmatrikeln", der wichtigsten Quellen über den
organisatorischen Aufbau der Diözese vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, konnten im

Berichtsjahr mit Band VI (Register zu den Bänden IV - V) abgeschlossen werden. Die Veröffentlichung erfolgte im Verlag des Vereins für Ostbairische Heimatforschung (Passau). Der Abschluß der Edition wurde am 1. März 1996 in einer Feier in Passau gewürdigt, zu der Bischof Dr. Franz Eder geladen hatte.

Vorträge: Der "Ablaßstreit" (Linz, 28. Jänner); 996 - 1996: 1000 Jahre Kirche in Österreich (Stift Reichersberg, 24. April); Katholiken und Protestanten in Österreich - Geschichte einer Beziehung (Bratislava, 13. Mai); Die Kirche Österreichs zur Zeit der Babenberger (Linz, 9. Juli); Kirche und Nationalsozialismus am Beispiel der Bischöfe Gföllner und Fliesser (Salzburg, 26. September); Der hl. Florian und seine Gefährten (Stift Kremsmünster, 20. November).

Publikationen: Selbständige Veröffentlichungen: Die Passauer Bistumsmatrikeln Bd. 6, Passau 1996; Studien zur Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Linz 1996.

Beiträge: Passau und Oberösterreich - Geschichte einer Beziehung. Ein kirchengeschichtlicher Überblick, in: Sprache an Donau, Inn und Enns (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich, Folge 5), Linz 1996, 51-76. Bischof Gall und die Wiedereinführung der theologischen Studien in Linz, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Bd. 18, Linz 1996, 417-432. Mehrere Lexika-Beiträge (LThK, Bruckner-Handbuch).

Gutachten: Josef Birmili, Josef Pfeneberger (1880 - 1952) - Priester und Politiker. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Politik in Oberösterreich (Kirchengeschichtliche Dissertation, Linz 1996; Koreferent: Karl Rehberger).

Teilnahme an Fachtagungen: Österreichischer Historikertag (Wien, 9. Mai 1996); Minderheits- und Mehrheitskirchen (Symposion, Bratislava, 12. - 15. Mai); Arbeitsgemeinschaft der Kirchenhistoriker des deutschen Sprachraums (Paderborn, 27. - 30. Mai); Treffen der Kath.-Theol. Fakultäten Linz-Passau-Regensburg (Windberg/Bayern, 15. Juni); "Ostarrichi" (Symposion, Pädagogische Akademie Linz, 9. - 10. Juli); Kirche in der Ostmark (Symposion, Salzburg, 25. - 27. September); Kirche und Demokratie (Symposion im Rahmen der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Professoren der Kirchengeschichte an den Kath.-Theol. Fakultäten und Hochschulen in Österreich, Brixen, 24. - 27. Oktober); 1000 Jahre Ostarrichi - Seine christliche Vorgeschichte (Symposion im Rahmen von "Pro Oriente", Stift Kremsmünster, 20. November).

Dr. Rudolf Zinnhobler

DENKMALPFLEGE

Adlwang, Pfarrkirche: Nach Abschluß der Hochaltarrestauration erfolgte 1996 die Restaurierung der beiden spätbarocken Seitenaltäre von 1732 und der Kanzel. Hierbei bestand neben den erforderlichen Konservierungsmaßnahmen die Aufgabe darin, den mangelhaften Zustand der 1965 freigelegten Originalfassungen zu beheben. Hierzu wurden entsprechende Nachfreilegungen durchgeführt, nachteilige Übermalungen bzw. Metallisierungen wieder entfernt und sachgerechte Kittungen und Retuschen ausgeführt. Überdies entschloß man sich, die bei der Renovierung von 1965 entfernten vergoldeten Schnitzornamente nach alten Abbildungen wieder zu rekonstruieren. Das gotische Gnadenbild der Pietà in Steinguß aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts am linken Seitenaltar wurde gereinigt.

Affang, Filialkirche: Die Gesamtrestauration der erhöht in einem Weiler gelegenen kleinen Filialkirche mit gotischem Bauwerk und bemerkenswerter Barockausstattung wurde vorbereitet. Am Beginn der Maßnahmen stand noch 1996 unter restauratorischer Begleitung die Entfernung der durchfeuchteten und salzbelasteten Putzpartien sowie die Herstellung eines temporären "Opferputzes" zur Aufnahme und Abführung von Mauersalzen an der Oberfläche.

Alkoven, Pichlmayr-Kapelle: 1996 wurde mit der Sanierung der im selben Jahr unter Denkmalschutz gestellten neogotischen, 1873 erbauten und architektonisch hochwertigen Kapelle begonnen. Nach Erarbeitung eines Gesamtsanierungskonzeptes, das die statische Sicherung, die Sanierung des Daches, der Fassaden und der Raumschale sowie die Restaurierung des qualitätvollen neogotischen Altares vorsieht, wurden die statischen Maßnahmen mit der Verstärkung der Fundamente und dem Einbau von Schließen abgeschlossen.

Altpernstern, Burg: Die Zuleitung zur Wasserversorgung der hoch über dem Kremstal liegenden mittelalterlichen, im 16. und 17. Jahrhundert ausgebauten Burganlage wurde erneuert. Dabei wurde auf die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands des Gelände- und Bodenbereichs geachtet.

Ampfelwang, Wolfsegg-Trautaler-Kohlenrevier: Die Erschließung der Braunkohlevorkommen im Erzherzogtum Österreich ob der Enns im 19. Jahrhundert erwies sich als wesentliche Schubkraft für die wirtschaftliche Entwicklung dieses agrarischen Kronlandes, das nur schwer mit der stürmischen Entwicklung etwa des Wiener Raumes, Nordböhmens oder der Steiermark Schritt zu halten vermochte. Die in Jahrzehnten geschaffenen und weiterentwickelten Abbaueinrichtungen, die trotz fortschreitender technischer Entwicklung in Kriegs-, Nachkriegs- und Notzeiten immer wieder eine Aufwertung und damit technische Adaptierung erfuhren, standen bis vor kurzem voll im Einsatz. Den archaisch anmutenden, teilweise unförmig großen und staubgeschwärzten Relikten in Stahl und Beton kommt sowohl eine didaktische technikgeschichtliche, als auch politisch-soziale landesgeschichtliche Bedeutung als Denkmal zu. Es ist nicht immer leicht, in einer Phase sozialen Um-

bruchs die Interessen der Denkmalpflege vor Ort zu verteidigen. In mehreren Begehungen gelang es, für einige Objekte Zukunftsperspektiven als industrie- und technikgeschichtliche Denkmale zu entwickeln und den Eigentümern wie auch der betroffenen Bevölkerung zu unterbreiten. So soll das Werksbahnhofsareal historische Dampflokomotiven und Güterwagen aufnehmen und eine Brecheranlage samt benachbartem Probestollen und Grubenbahn dem touristischen Interesse an der historischen Arbeitswelt entgegenkommen. Die Konservierung der Einrichtungen des gesamten Arbeitsablaufes vom Abbau bis zur Verarbeitung der Kohle erwies sich in Relation zum Denkmalwert als technisch und ökonomisch zu aufwendig.

A n d o r f, Brunnbauernhof: Ein besonderes Problem bei der Erhaltung bäuerlicher Anwesen stellt zumeist die ständige Pflege und Wartung von wirtschaftlich nicht mehr benötigten Bauteilen und Trakten dar. Bei Reduktion oder auch Auflassung der bäuerlichen Wirtschaftsform reduziert sich die sinnvoll genutzte Bausubstanz etwa eines ostbayerischen Vierseithofes auf das Wohnhaus. Ställe und Stadel können zu einer Belastung für den Bauerhalter werden.

Beim Brunnbauernhof gelang es, den Roßstall so weit instandzusetzen, daß Erd- und Obergeschoß weiterhin für vielfältige kulturelle und touristische Nutzungen zur Verfügung stehen können. Über dem Kuhstall gelang es, die Gewölbe zu sichern und teilweise zu ergänzen, sodaß in einem weiteren Arbeitsschritt auch hier so wie über dem Roßstall das Obergeschoß für eine öffentliche Nutzung vorbereitet werden kann.

A n d o r f, St. Sebastianskirche im Ried: Nach mehrjähriger Arbeit konnte die bauliche Sanierung der 1635-38 von Bartholomäo Viscardi errichteten Sebastianskirche im Ried abgeschlossen werden. Der Putzausbesserung im Inneren war eine mehrjährige Beobachtung des Feuchtegehaltes der aufgehenden Mauern vorangegangen. Der Zeitraum bis zum Aufbringen der für die bauliche Sanierung benötigten finanziellen Mittel konnte sodann für die Anwendung einer erfolgreichen elektrophysikalischen Entfeuchtung genutzt werden. Bei der Untersuchung der Innenraumschale zeigte sich, daß das Gotteshaus in erster oder zweiter Ausgestaltungsphase mit kräftig rotbraunen, dramatisch fallenden Draperien ausgestattet gewesen sein mußte. Dadurch würde eine völlig neue Sichtweise der heute zumeist vor kalkhellen Wandflächen präsentierten dunklen Barockaltäre eröffnet.

Sowohl die erforderlichen Untersuchungen, als auch die Fixierung freigelegter Flächen und deren fachgerechte Übertünchung, nachdem die Geldmittel für eine großflächige Freilegung nicht ausreichten, führten zu einer erheblichen Kostenüberschreitung des ursprünglich knapp angesetzten Kostenrahmens. Im Kirchenraum werden in Hinkunft nur einige sichtbar gelassene Apostel-Medaillons, die die ursprüngliche Feinheit der Malerei erahnen lassen, an die derzeit nicht wiederherstellbare barocke Farbigkeit erinnern.

A r z b e r g 1, Forsthube: Im Anschluß an die Unterschutzstellung der ehemaligen Forsthube der Herrschaft Steyr wurde ein Konzept für die Außensanierung erstellt. Die urkundlich bereits im 13. Jahrhundert genannte Forsthube weist einen kompakten spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bauern und qualitätvolle barocke Ausstattungselemente auf. Grundlage für die Sanierung war eine Fassadenuntersuchung, die Aufschluß über die

Abfolge mehrerer Dekorationssysteme vom 16. bis zum 18. Jahrhundert ergab, wobei auch vier barocke Sonnenuhren festgestellt wurden. Ziel der 1997 durchzuführenden Sanierung wird die Erhaltung der letzten wesentlichen barocken Fassadengestaltung aus der Mitte des 18. Jhs. sein.

Aschach a.d. Donau, Schloß: Langsam beginnen die erst vor wenigen Jahren einsetzenden Konservierungsarbeiten an dem lange Jahre leerstehenden und großteils devastierten ehemaligen Harrachschen Schloß zu greifen. Nach der Adaptierung von Wohn- und Wirtschaftsräumlichkeiten im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß des Hauptbaues haben nun die Instandsetzungsarbeiten am 2. Obergeschoß zügig eingesetzt. Die nach Süden hin orientierten repräsentativen Wohnräume mit Blick auf den englischen Landschaftspark haben sämtlich neue oder reparierte Fenster aufzuweisen; Schäden an Wänden, Decken und Böden werden ausgebessert und mit einer Öffnung der langen Raumenfilade für Ausstellungszwecke ist in Kürze zu rechnen.

Im Rahmen zahlreicher, gleichzeitig dringender Erhaltungsmaßnahmen wurden auch Adaptierungsarbeiten im Eingangsbereich des Fürstenstöckels begonnen. Überdies wurden auch Ausbesserungsarbeiten in allen Geschossen der Arkadenfront notwendig sowie kurzfristige Sicherungsmaßnahmen gegen den drohenden Dacheinsturz über den Stallungen bzw. der Reithalle der angrenzenden Wirtschaftsgebäude.

Aspach, Pfarrkirche: Im Zuge der Veränderung der Stufenanlage zu dem erhöht gelegenen Chorraum und im Zuge der Neuherstellung des Bodenaufbaus konnte durch eine archäologische Grabung der Bestand des ursprünglichen romanischen Kirchenbaus dokumentiert werden. Der Adneter Rotmarmorboden wurde im Chor mit Altmaterial, im Langhaus mit neuem Ergänzungsmaterial wiederhergestellt. Die bereits rezenten Kirchenbänke wurden in passender Form erneuert. Im Rahmen der Ausmalung wurde von seiten der Denkmalpflege darauf gedrängt, die bei der Vorgängerrenovierung abgeschlagenen barocken Halbsäulenvorlagen wiederherzustellen und die freigelegten gotischen Dienste wieder zu ummanteln, damit die architektonische Einheit aus der Barockisierungsphase von 1718 gewährleistet ist. Die Farbgebung der Kalkfärbelung orientierte sich aufgrund des historisch gewachsenen Zustands an der Interpretation von Engelbert Daringer von 1962. Die erst 1889 von Josef Gold geschaffenen ölgebundenen Deckenmalereien konnten durch die Reinigung entsprechend aufgehellt werden.

Ein besonderer kunst- und kulturhistorischer Stellenwert kommt dem monumentalen Bilderzyklus der Apostelmartyrien an den Kirchenwänden zu, dessen kleinfigurige Kompositionen aus dem 17. Jahrhundert datieren und die 1761/62 weitestgehend und in Verbindung mit einer Formatänderung übermalt wurden. Die Deponierung während der Ausmalung konnte für eine restauratorische Reinigung sowie eine Festigung bzw. Sicherung der Grundierung und Malschicht mit abschließender Firnisregeneration genutzt werden. Eine weitergehende Restaurierung mit Niederlegung der Schollen, Entfernung der Überkittungen, sachgerechten Kittungen, Retuschen etc. war bedauerlicherweise nur bei einem Bild vorgesehen.

Aurolzmünster, Schloß: Die U-förmige Ehrenhofanlage des hochbedeutenden, jedoch im Bestand gefährdeten barocken Schloßkomplexes von 1687 - 1705 wird an der Eingangsseite durch die symmetrischen Eckbauten des Marstalls und des gegenüberliegenden Stöckls begrenzt. Nachdem die im Jahresbericht 1995 beschriebene bauliche Instandset-

zung des Marstalls verwirklicht werden konnte, wurde 1996 die Dachstuhlreparatur und Neueindeckung mit Tondachziegeln im Format Wiener Tasche an dem gegenüberliegenden Stöckl durchgeführt. Parallel hiezu liefen intensive Nutzungsbemühungen für Wohnungen, Gemeindeverwaltung etc., welche die dringend notwendige Fortsetzung der Instandsetzungsmaßnahmen am Hauptschloß gewährleisten könnten.

Baumgartenberg, Kloster: Für die Einrichtung des "Europagymnasiums" in Teilen der frühbarocken, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Klosteranlage wurde die denkmalpflegerische Abstimmung der Adaptierungsplanung durchgeführt, die über die bereits bislang für Schulzwecke genutzten Bereiche hinausgeht und unter entsprechender Berücksichtigung der historischen Baustrukturen und Bauausstattung erfolgt.

Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche: In der ehemaligen Zisterzienserkirche, die als spätromanische Basilika mit spätgotischem Hallenchor entstanden ist und in der Folge durch eine umfassende Stuckierung und Barockisierung im Stil der Carlone aus dem späten 17. Jahrhundert geprägt wurde, fanden weitere bauliche Sanierungsmaßnahmen statt, die am Beginn einer umfassenden Innenrestaurierung stehen sollen. In den Seitenschiffen wurden umfangreiche Putzergänzungen entsprechend dem geglätteten Barockputz mit Wandvorlagen ausgeführt. Einzelne stark beschädigte Solnhofner Bodenplatten wurden mit ausgesuchtem, artgleichem Material ersetzt und es wurde aus denkmalpflegerischen und ökonomischen Gründen auf eine völlige Neuherstellung des Bodens verzichtet. Als erste künstlerische Restaurierung wird 1997 die Behandlung der Sakristeiausstattung mit aufwendigen intarsierten Möbeln des 18. Jahrhunderts durchgeführt.

Bogenhofen, Schloß: Das auf einen renaissancezeitlichen Landsitz zurückgehende Herrenhaus des ehemaligen Wasserschlosses Bogenhofen muß von Grund auf bis zu den Kaminen an Mauern, Wandoberflächen, Dachkonstruktion und Dachdeckung saniert werden. Entsprechende Vorbereitungen wurden vor Ort getroffen.

Braunau, Altstadt 16, Hörnhaus: Durch Einspruch der Denkmalbehörde wurde ein aufwendiges Revitalisierungsprojekt für das im Kern noch aus der Stadtgründungsphase von Braunau stammende, im Zustand des 15. Jahrhunderts bis heute weitgehend erhaltene und als einziges noch mit einem Wehgang versehene Bürgerhaus abgebrochen. Die erzwungene Nachdenkpause konnte für eine ausführliche Bauuntersuchung durch Prof. J. Cramer / Universität Bamberg, genutzt werden.

Braunau, Berggasse 6: Das auf das Mittelalter zurückgehende kleine Handwerkerhaus in der Salzburger Vorstadt konnte nach längerem Leerstehen und fortschreitendem Verfall als kleines Geschäfts- und Wohnhaus adaptiert werden.

Braunau, ehemalige Martins- bzw. Sebastianskirche: Der ursprünglich spätgotische, dann barockisierte und zuletzt profanierte, mit zahlreichen Einbauten ausgestattete Kirchenbau, in dessen Krypta sich die stimmungsvolle, von Dr. Eduard Kriechbaum initiierte Kriegergedächtnisstätte befindet, wurde weitgehend von seinen Zwischenwänden und Unterteilungen befreit, sodaß nun wieder der gesamte Kirchenraum zur Geltung kommt. Während der Eigentümer, die Stadtpfarre Braunau, an die Rückgewinnung des gotischen Raumcharakters denkt, ist es das Anliegen der Denkmalpflege, auch die barocken Rudimen-

te als erhaltenswerte Spuren einer wichtigen Bauphase in ihrem Fortbestand innerhalb der künftigen Nutzung zu sichern.

Braunau, Färbergasse 13, ehem. Vorderbad: Zur weiteren Vorbereitung der geplanten Konservierung und öffentlichen Nutzung des ehemaligen Vorderbades wurden unter Anleitung des Bauhistorikers Prof. Dr. J. Cramer / Universität Bamberg vergleichbare Badstuben in Crailsheim / Schwaben und Wangen / Allgäu zusammen mit Mitgliedern des Bauausschusses als auch Vertretern der Bauverwaltung von Braunau besichtigt. Dadurch sollte eine breitere Akzeptanz unter der Bevölkerung für das anlaufende Konservierungsprojekt, dessen Ergebnisse nur schwer vorstellbar erscheinen, gewonnen werden.

Braunau, Färbergasse 7 / Ensemble: Durch Beratung konnten die in kleinen Schritten erfolgenden Instandsetzungsmaßnahmen an dem barocken Handwerkerhaus in eine von den üblichen Baumarktangeboten abweichende, denkmalgerechte Richtung gelenkt werden. Die Umsetzung ist im Gange.

Braunau, Johann Fischer Gasse 4: An dem seit 1989 unter Denkmalschutz stehenden spätharocken Wohnhaus inmitten der Braunauer Altstadt war es gegen den mehrfach erklärten Willen der Stadtverwaltung und des Bundesdenkmalamtes in den letzten Jahren zu einzelnen Auswechslungen von Holzfenstern gegen Kunststoffenster gekommen. Da sich die Angelegenheit trotz angebotener Unterstützung von seiten der öffentlichen Hand her nicht anders regeln ließ, wurde der Antrag auf Wiederherstellung gestellt.

Braunau, Kirchenplatz 3: Das spitzgiebelige Eckhaus mit spätgotischem Charakter unmittelbar an der Stefanskirche wird im Inneren bescheiden adaptiert und im Dachraum schonend ausgebaut werden.

Braunau, Lederergasse 11: Für das dreiachsige Handwerkerhaus, das mit seiner Eingangsfassade Bestandteil des Inneren, mit seiner Gartenfassade Teil auch des Äußeren Stadtbildes von Braunau ist, wurde ein Adaptierungsprojekt vorgelegt, das aufgrund seiner zu weit reichenden Eingriffe von der Denkmalbehörde abgelehnt werden mußte.

Braunau, Lerchenfeldgasse 8: Eine seit dem Spätmittelalter innerhalb der Stadtbefestigung von Braunau erhaltene Grünfläche zwischen der Linzer Vorstadt und dem Bürgerspital wurde in Bauland gewidmet und soll umgehend verbaut werden. Aus der Sicht der Denkmalpflege war abzuwägen, inwieweit die bestehenden Gartenflächen erhaltenswerter Bestandteil des Altstadtensembles von Braunau sind (vgl. etwa die Spargelgärten von Bamberg oder die Tuchbleichen von Erfurt) oder eine zeitgemäße Bebauung dem wirtschaftlichen und sozialen Fortbestand des Altstadtgefüges nützt. Auf Grund der Gesetzeslage besteht für derartige wichtige Fragen derzeit keine direkte Ingerenz nach dem Denkmalschutzgesetz.

Braunau, Linzerstraße 7: Nach Instandsetzung in den Jahren 1994/95 schien der Fortbestand des spätgotischen Wohn- und Geschäftshauses, wofür auch besondere Ausnahmsbestimmungen der Bauordnung zugunsten der Denkmalpflege in Anspruch genommen werden mußten, für die nähere Zukunft gesichert. Nun ergeben sich durch den geplanten Verkauf neuerliche Probleme.

Braunau, Mühlengasse 3, ehem. Fronfeste: In Braunau hat sich ein charakteristischer Justiz-Vollzugsbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten, für den seit über einem Jahrzehnt passende Nutzungen gesucht werden. Nach dem Scheitern zahlreicher Projekte soll nun ein Musikschulprojekt verwirklicht werden, bei dem jedoch zusätzliche Belichtungsmöglichkeiten über die charakteristischen Zellenfenster hinaus geschaffen werden müssen.

Braunau, Salzburger Vorstadt 15: An dem spätbarock geprägten, vermutlich auf gotische Bausubstanz zurückgehenden, zeitweilig auch als Kaserne dienenden Gebäude, haben sich reizvolle Hofarkaden erhalten, die einer dringenden Sanierung bedürfen. Es wurden statische Sicherungen in die Wege geleitet und die erforderlichen Ausbesserungsarbeiten im Detail festgelegt.

Braunau, Spitalskirche: Die bereits sehr schadhafte von Holzwurm und Holzschwamm befallenen Chorbänke konnten fachgerecht restauriert und wiederaufgestellt werden. Die Erneuerungen der Schreinerarbeiten konnten auf ein Mindestmaß reduziert bleiben.

Braunau, St. Valentin: Bei der dringend notwendig gewordenen Instandsetzung des Kirchenbankblockes im barockisierten Hauptraum der ehemaligen Wallfahrtskirche wurden Reparaturen und Ergänzungen entsprechend den denkmalpflegerischen Vorgaben durchgeführt.

Braunau, Stadtplatz 13: In dem wichtigen spätgotischen und barock überformten Bürgerhaus in der Mitte des Braunauer Stadtplatzes wurde nach eingehender Bauuntersuchung das freiwerdende erste Obergeschoß für Wohnzwecke adaptiert. Aufgrund der zahlreichen spätmittelalterlichen Details wie schließbarem Innenkamin, Rippengewölben, spitzbogigen Innentüren, Ziegelpflaster und originalverglasten Leistenpfostenfenstern war die Durchführung der Arbeiten besonders aufwendig.

Braunau, Stadtplatz 27: In dem unmittelbar an den Salzburger Torturm anschließenden, barocken Wohn- und Geschäftshaus mußten baustatisch und funktionstechnisch begründete Eingriffe wie Mauerdurchbrüche und ein Deckendurchbruch ausgeführt werden.

Braunau, Stadtplatz 34: Anlässlich des bevorstehenden notwendig gewordenen Geschäftsumbaues soll auch eine Verbesserung der Geschäftsfassade in architektonischer Hinsicht erfolgen. Dies ist durch die Wiederherstellung von sichtbaren Mauerpfeilern als Ummantelung rund um die derzeit die gesamte Fassade tragende Stahlkonstruktion geplant.

Braunau, Stadtplatz 60, Finanzamt: Anlässlich der geplanten Instandsetzung des Stechelbräues wurde auch die Neugestaltung des unteren Endes des Braunauer Stadtplatzes erörtert. Während auf der Westseite ein winkelförmiger Bau an die ehemalige Geschlossenheit des Stadtplatzes erinnert, endet die ostseitige Häuserzeile städtebaulich unbefriedigend, indem die Platzfläche übergangslos in die Umfahrungsstraße und die Brückenauffahrt verschwimmt.

Braunau, Theatergasse 1-3, Stechlbräu: Unmittelbar unterhalb des Braunauer Brückenkopfes war Ende des 18. Jahrhunderts, teilweise auf den Bastionen der alten Stadtbefestigung, eine beliebte Braugaststätte entstanden. Dank des anscheinend guten Zuspruchs durch die Bevölkerung war es 1903 zu einem Ausbau in romantisch-historistischen Formen von stadtbildprägender Wirkung gekommen. Durch die in den 60er Jahren an die alte Innbrücke herangeführte Bundesstraße wurde der Stechlbräukeller vom eigentlichen Stadtkern abgeschnitten. Einige Jahre nun gesperrt und dem langsamen Verfall überantwortet, soll nun nach Verlagerung des überregionalen Verkehrs auf eine andere Route die Liegenschaft Stechlbräu - aufgewertet durch neue Funktionen wieder enger an den dicht bebauten Stadtkern angebunden werden. Dazu wurde ein Hotel- und Geschäftsbauprojekt entwickelt, das in verschiedener Hinsicht die Intentionen der Denkmalpflege an der Altstadt von Braunau unterstützt, andererseits aber auch Gefährdungen historischer Bausubstanz heraufbeschwört. Das überarbeitete Projekt sieht die Erhaltung der charakteristischen, das Stadtbild mitprägenden ritterburgartigen vorderen Bauteile von 1903 und einen Teil der darunter befindlichen Keller, deren Alter nicht näher bestimmbar war, vor.

Buchkirchen, Pfarrhof: Zur Vorbereitung einer Instandsetzung und Adaptierung des stattlichen, schloßartigen Vierflügelbaus, der im wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert stammt und eine reiche Bauausstattung mit Böden, Türen, Stuckdecken etc. aufweist, wurde ein Raumbuch und eine exakte Planaufnahme erstellt.

Dorff, Schloß: Das Schloß in der Gemeinde Schlierbach stellt einen charakteristischen kleinen Adelssitz aus der Spätgotik dar, der in ein Renaissance-Wasserschloß mit späteren barocken und historistischen Zutaten verwandelt wurde. Das seit langem leerstehende und vernachlässigte Gebäude weist bestandsgefährdende Schäden auf. Nach der Dachstuhlreparatur wurde 1996 eine neue Dachdeckung in Naturschiefer hergestellt, wobei diese Entscheidung des Eigentümers zwar ungefähr dem Farbwert der wohl ursprünglichen Holzschindeldeckung entspricht und im weitesten Sinne als Material des 19. Jahrhunderts an die historistische Fassadierung anschließt, aber dennoch als ungewöhnlich anzusehen ist. Zur Sanierung der Dachzone gehörte auch die Erneuerung der gemauerten Kaminköpfe und der Dachrinnen.

Eferding, Bräuhaus: Für den seit Jahren leerstehenden Gebäudekomplex werden intensive Nutzungsüberlegungen angestellt. Ein Projekt für betreute Seniorenwohnungen scheiterte bisher mangels einer denkmalverträglichen Lösung.

Eferding, Schloß: Mit Unterstützung der Denkmalpflege wurden von der Vermessungsabteilung der Baudirektion des Amtes der O.Ö. Landesregierung genaue Aufmaßpläne erstellt, die Grundlage weiterer Denkmalserforschungen sowie denkmalpflegerischer Maßnahmen sein sollen. Das Aufmaß des ca. 35 auf 25 Meter messenden insgesamt viergeschossigen Palais wurde in einer vorzüglichen Plan- und Bilddokumentation vorgelegt. Diese Unterlage wird dem Bauhistoriker Prof. Dr. Johannes Cramer / Universität Bamberg, für seine Untersuchungen der Baugeschichte zur Verfügung gestellt. Auslösendes Moment war der Wunsch des Eigentümers, eine in einem turmartigen ursprünglichen Anbau an der Süd-Ost-Ecke des Palas um 1500 eingerichtete Hauskapelle zu reaktivieren und besser zugänglich zu machen. Bei der Wiederöffnung rezent vermauerter Durchgänge sollen keine Verletzungen historischer Befunde riskiert werden.

In der Kapelle selbst wurde eine spätmittelalterliche Ausmalung in zwei Schichten unter späteren Tünchen festgestellt, deren Restaurierfähigkeit durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes geprüft wird.

Eferding, Schloßmauer: Zwischen dem im 17. Jahrhundert errichteten Westtrakt des Schlosses und den daran anschließenden Park- und Gartenflächen einerseits sowie den Hinterhöfen der Hauszeile entlang der Starhembergasse verläuft ein Mauerzug, der vermutlich die äußere Begrenzung des Schloßgrabens vor dessen Aufschüttung darstellt. Diese Mauer begann sich auffällig zur ehemaligen Grabensohle hin zu neigen und drohte einzustürzen. Nach Abtragung der gefährdeten Teile konnte die Mauer mit gleichem Material und gleicher Mauerwerkstechnik - Bruchsteinmauerwerk von Ziegeln durchsetzt - wiederhergestellt werden.

Eferding, Schmiedstraße 8: An der dreiachsigen Fassade mit Putzgliederungen des 19. Jahrhunderts wurden im Zuge der Fassadenrestaurieraktion die Fenster instandgesetzt und gestrichen sowie die Verputzung partiell ausgebessert und in einem hellen Grauton mit in Ocker gehaltenen Stuckverzierungen gestrichen.

Eferding, Stadtplatz 17: Der in das 16./17. Jahrhundert zu datierende Bau hat sich in dieser Gestalt bis heute großteils erhalten, wobei an der Fassade unter der bestehenden Gliederung des 17. Jahrhunderts bei einer früheren Restaurierung teilweise die Fassadierung des späten 16. Jahrhunderts mit Diamant-Eckquaderung und vegetabil ornamentierter Geschoßbänderung freigelegt. Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion wurde die Verputzung teilweise ausgebessert und die hinter dem Fenster angeschlagenen Naturholzfenster lasierend gestrichen. Um die freigelegten Sgraffitoarbeiten optisch besser in die Fassadierung des 17. Jahrhunderts einzubinden, wurde bei der abschließenden Färbelung das System umgedreht und die Farbgebung in einer in Ocker gehaltenen Gliederung mit gebrochen weißer Rieselputzfläche gehalten. Die Restaurierung der Sgraffitodekorationen ist auf Grund der schlechten Witterung noch ausständig.

Eferding, Stadtplatz 18: Bei dem ehemaligen Gasthof "Zur Eisernen Hand" handelt es sich um eine im Bauern frühneuzeitliche Bürgerhausanlage aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Umbauten des 19. Jahrhunderts. An der historistischen Fassadengliederung aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zeichnet sich im 1. Obergeschoß ein seichter Breiterker über drei Mittelachsen ab, der auf kleinen Kragkonsolen und Segmentbögen ruht. Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion wurde die Verputzung partiell ausgebessert, die Fenster instandgesetzt und weiß gestrichen, sowie die Fassade nach Bestand in gebrochenem hellem Grünton mit zart abgesetzter Gliederung neu gefärbt.

Eferding, Stadtplatz 24: Das Stadtplatzhaus zeichnet sich durch seinen spätmittelalterlichen Kern und die klassizistische Fassadierung aus. An der dreiachsigen Fassade mit vermauerten Blindfestern und vorgehängten Jalousien in der Mittelachse, mit klassizistischen Lambrequins und Festons in den Sturzfeldern sowie einer stukkerten Blumenvase in der Mitte des 2. Obergeschosses ist der gotische Kern an den Fenstersohlbänken und dem derzeit überputzten Spitzbogenportal im Erdgeschoß deutlich erkennbar. Im Zuge einer Gesamtinstandsetzung des Objektes mit Dachgeschoßausbau und Errichtung eines Stiegenaufganges im Hof wurde die Dachdeckung mit Biberschwanzziegeln neu hergestellt. Bei der

Fassadenrestaurierung konnte durch den Einbau von außensitzenden, nach außen aufschlagenden Holzkastenfenstern wieder eine geschlossene Einheit der klassizistischen Fassade geschaffen werden. Die Fassadenrestaurierung beschränkte sich auf partielle Putzausbesserungen mit anschließender Färbelung.

Eferding, Stadtplatz, Hl. Florianstatue: Aufgrund eines Anfahrsschadens mußte die gesamte umlaufende spätbarocke Steinbalustrade einer sorgfältigen Restaurierung unterzogen werden. Dabei wurden sämtliche Teile sorgfältig gereinigt, gebrochene Teile mit Epoxydharz verklebt und mit Nirostadornen verdübelt sowie Ergänzungen mit vergütetem Restauriermörtel, der in Farbe und Struktur dem Granit angepaßt wurde, ausgeführt. Ein Eckpostament, einige Baluster sowie ein Teil der Balustradenabdeckung mußten in dazu passendem, braungrauem feinkörnigem Granit ergänzt werden.

Enns, Schießstättenstraße 17: Bei dem um 1807 errichteten Schützenhaus, das bis dato noch als solches genutzt wird, wurde in den vergangenen Jahren mit einer Gesamtinstandsetzung wie Erneuerung der Dachstuhlkonstruktion, Eindeckung mit Biberschwanzziegeln, Trockenlegungsarbeiten und verschiedenen Umbauten im Inneren begonnen. Im Jahr 1996 konnte die Restaurierung der insgesamt 141 historischen Schützenscheiben abgeschlossen werden. Im Inneren wurde zum Schießstand hin die originale Rotmarmorimitation freigelegt. Die Freilegung erfolgte mittels Strappiertechnik mit anschließender Nachreinigung und Aufbringung von Entsalzungskompressen im durchfeuchteten Sockelbereich. Putzhohlstellen wurden hinterfüllt, Putzfehlstellen materialgleich ergänzt, fehlende Stuckkartuschen abgeformt und durch Retuschierungen das Gesamtbild wieder zusammengeschlossen.

Enns-Lorch, Pfarrkirche St. Laurenz: Auf Initiative und unter Mitwirkung der Pfarre ist es gelungen, das ungewisse Schicksal der bei der großen Umgestaltung und Restaurierung der Kirche von 1962-66 übrig gebliebenen Deponate zu beenden und ihre Erhaltung zu gewährleisten. So konnten die im Ennsrer Lagerhaus notdürftig untergebrachten Grabplatten und Epitaphien nach entsprechender Konservierung durch Festigungen, Verklebungen und Kittungen wieder an die Außenmauern der Kirche zurückgeführt werden. Für die seit Jahrzehnten in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes deponierten barocken Monumentalgemälde mit der Serie der Lorchrer Bischöfe und dem Prospekt der Stadt Enns konnte ein fachlicher und finanzieller Modus zur Restaurierung vereinbart und die zukünftige Aufhängung an den Seitenwänden des Chorraums neben dem ehemaligen Hochaltarblatt mit der Marter des Laurentius festgelegt werden.

Fallsbach, Filialkirche: Das gotische Südportal wurde durch umfangreiche Entsalzungsmaßnahmen, Entfernung von Zementplomben, Festigung, Kittung und eine Schlämme im Steinon restauriert.

Feldkirchen an der Donau, Pfarrkirche: Im Rahmen der liturgischen Neuordnung des Altarraums wurde der Bodenbelag im Chor wieder mit passenden Solnhofner Platten ergänzt. Die barocken und nachbarocken Sakrasteinmöbel wurden restauriert und die krepierete Lasurmalerei regeneriert. Aus Anlaß dieser Maßnahmen erfolgte auch eine restauratorische Zustandsuntersuchung der Kircheneinrichtung und Leinwandbilder.

Frankenburg, Friedhofskapelle: Die Kapelle, die auf Grund ihrer Ausmaße durchaus als Friedhofskirche bezeichnet werden kann, befindet sich in beherrschender und weithin sichtbarer Lage in der Mittelachse des 1849 angelegten rechteckigen Friedhofes. Der Innenraum zeichnet sich besonders durch die Schablonenmalerei an der Raumschale, den hierher versetzten Rokoko-Altar, ein barockes Orgelgehäuse, die einfache Kirchenbestuhlung und den Mosaik-Steingut-Fliesenbelag aus. Nachdem noch 1987 seitens der Pfarre der Abbruch der Friedhofskapelle beantragt worden war, konnte man sich nach langjährigen Verhandlungen zu einer Restaurierung der Kapelle durchringen. Nach einer vorangehenden Drainagierung wurde 1996 mit der Außeninstandsetzung der erste Schritt zur Gesamtrestaurierung gesetzt. Diese Etappe umfaßte eine Sanierung der Dachkonstruktion, Ausbesserung und teilweise Erneuerung der bestehenden Eternit-Doppeldeckung, Anbringung von Dachrinnen sowie eine unter Putz verlegte umlaufende Metallverschleißung. Die Eternit-Vertäfelung am Dachreiter und an der Westfassade wurde entfernt und anschließend der Dachreiter wieder mit Lärchenschindeln verkleidet. Auf Grund der schadhafte Außenverputzung mußte diese erneuert werden.

Gampern, Pfarrhof: Die Errichtung des spätbarocken Holzblockbaues ist wohl mit der Bezeichnung "S K P 1759 I. A." (Johann Apfel Pfarrvikar 1751-69) festzusetzen. Bei der Gesamtinstandsetzung des Objektes wurde besonderer Wert auf die Erhaltung und Restaurierung mehrerer Riemlingdecken gelegt. Die gilt auch für die übrigen barocken Ausstattungselemente wie Türen etc., die noch bei einem Umbau von 1935 ergänzend nachempfunden worden waren. Durch die Entfernung rezenter Einbauten und Raumteilungen sowie den Einbau von Holzkastenfenstern konnte trotz einiger funktionsorientierter Eingriffe eine zusammenhängende Gesamtpräsentation des barocken Pfarrhofs erzielt werden, dessen Erhaltung und Nutzung anfänglich heftig umstritten war.

Garsten, ehem. Stiftsgebäude: In Zusammenhang mit Sicherungsmaßnahmen im Bereich der Strafanstalt wurden die südliche Längsseite der ehemaligen Stiftskirche und die vorgelagerten Bauteile, die sich in Verwaltung der Pfarre befinden, durch Putzausbesserungen, Restaurierung der Steingewände und Färbelung in Silikattechnik saniert. In der ehemaligen Bibliothek bzw. in dem nachmaligen Kapitelsaal oberhalb der Losensteinerkapelle, der heute einen Teil des Kirchenmuseums bildet, wurden die originalen barocken Kreuzstockfenster restauriert, was als wesentlicher Beitrag zur Erhaltung dieser Fenstergattung gelten kann.

Garsten, Friedhofskapelle: Die mächtige, erhöht gelegene Kapelle aus dem frühen 18. Jahrhundert zeigt innerhalb einer hohen Bogenöffnung eine qualitätvolle Kreuzigungsgruppe mit überlebensgroßen Figuren des Gekreuzigten, der Schächer sowie der trauernden Maria, Maria Magdalena und Johannes. Auf Grund des starken Holzwurmbefalls, der ausgedehnten Fassungslockerungen und des unbefriedigenden Erscheinungsbildes mit hartnäckigen Verschmutzungen wurde eine umfangreiche Restaurierung durchgeführt. Nachdem die letzte Übermalung und dicke ölgebundene Übergrundierung entfernt wurden, konnten die beiden darunterliegenden historischen Farbfassungen gefestigt werden, wobei das Restaurierziel in der Erhaltung, Freilegung und Restaurierung der qualitätvollen Zweitfassung lag. Die Wiederaufstellung der Figuren ist nach der für 1997 geplanten Restaurierung des barocken Kapellengitters vorgesehen.

Gilgenberg, Mairhof 4: Der ehemalige Pfarrhof von Gilgenberg wurde 1637 unter Propst Simon Meier vom Augustiner Chorherrenkloster Ranshofen errichtet. Um 1700 wurde die stattliche Pfarrhofkapelle (Schutzengelkapelle) angebaut und durch einen unterwölbten Gang mit dem Pfarrhof verbunden. Seit dem 1970 vom Linzer Ordinariat durchgeführten Verkauf wurden keine Instandsetzungsarbeiten mehr durchgeführt, wodurch die Bausubstanz sehr gelitten hat. Eine Bauzustandsüberprüfung ergab, daß besonders durch die schadhafte Dachdeckung zunehmende, auch statische Substanzgefährdung gegeben ist. Für die nötigen Sicherungsarbeiten wurden Kostenvoranschläge eingeholt und die Bereitschaft an der kostenmäßigen Beteiligung aus öffentlichen Denkmalpflegemitteln in Aussicht gestellt.

Gmunden, Linzer Straße 11: Die kleine Hauskapelle, die in Form einer eigenwillig proportionierten Pfeilernische mit Vordach im 19. Jahrhundert an die Fassade des Hauses angefügt wurde, wurde restauriert.

Gmunden, Linzer Straße 12, 14 und 18: Der Gebäudekomplex in der historischen Vorstadt von Gmunden besitzt eine einheitliche spätklassizistische Putzfassade aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die entsprechend dem Zeitstil monochrom in Kalktechnik gefärbelt wurde. Die zeitgleichen Sandsteinportale wurden restauriert und die außen aufschlagenden Holzkastenfenster außen grün und innen weiß gestrichen.

Gmunden, Seeschloß Ort: Nach der Erwerbung des Seeschlosses durch die Stadtgemeinde Gmunden aus dem Besitz der Österreichischen Bundesforste wurden verschiedene Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen eingeleitet, die durch eine bauhistorische Untersuchung und eine Fassadenuntersuchung vorbereitet wurden. Nach der Errichtung der gotischen Burg und einer renaissancezeitlichen Bauphase, die an den Fassaden durch spätgotische, rot-grau facettierte Eckquaderbefunde und durch Sgraffitobefunde aus der Zeit um 1578 dokumentiert sind, entstand nach dem Brand von 1634 das Schloß in der heute bestehenden Form. Dem entspricht die erste einheitlich dokumentierbare Fassadengestaltung mit gemalten rot marmorierten Geschoßbändern, Fenstereinfassungen und Eckquaderungen am Turm, die als Imitation des regionstypischen, am Schloß auch verwendeten Traunsteinmarmors zu verstehen sind. Die nunmehrige Außenfärbelung erfolgte jedoch mit Rücksicht auf das historisch gewachsene, gesamthafte Erscheinungsbild in einer einheitlichen Weißfassung, die mit den grün gestrichenen, außen sitzenden Fensterrahmen nach dem Typus des 19. Jahrhunderts kombiniert ist. Abgesehen vom Turm, der auf Grund der uneinheitlichen Untergründe und zementhaltigen Überriebe eine Silikatfärbelung erforderte, konnte eine reine Kalkfärbelung ausgeführt werden. Die bestehenden Fenster wurden beibehalten und grün-weiß gestrichen.

Am Turm konnte neben dem gotischen Hauptportal das vermauerte spitzbogige Gehtürl mit der ursprünglichen Zugbrückenrolle wieder freigelegt werden. Innerhalb der Torblende entschloß man sich zu einer Dokumentation der marmorierten Fassung des 17. Jahrhunderts, indem die Reste der Portalquaderrahmung sichtbar belassen und rekonstruktiv ergänzt wurden. Dies geschah auch in Abstimmung zu dem darüber befindlichen spätgotischen Kreuzstockfenster in Rotmarmor, das restauriert wurde. Zwei weitere bemerkenswerte Farbakzente am Turm bilden nunmehr die restaurierten Zifferblätter der Turmuhr, an denen nach Freilegung und Konservierung auf der Grundlage der Befunde die Farbfassungen von 1776 (Hof) und 1843 (Seeseite) wiederhergestellt wurden. Die schadhafte Holzschindeldek-

kung der Turmhelmspitze wurde erneuert.

Im Inneren wurden Adaptierungsmaßnahmen für Veranstaltungszwecke, museale Nutzung etc. in Angriff genommen, die unter sorgfältiger Rücksichtnahme auf Substanz und Struktur in kleinen Schritten erfolgen. Einen besonderen denkmalpflegerischen Diskussionspunkt stellt hierbei die Schaffung von größeren Räumen durch Entfernung von späteren Zwischenwänden und abgehängten Decken aus dem 18. oder 19. Jahrhundert dar, wo dem historisch gewachsenen Zustand ein verdeckter Bestand von besonders qualitätvollen großräumigen Riemlingdecken aus dem 17. Jahrhundert gegenübersteht. Im Obergeschoß des Westflügels wurde die Rückführung von zwei nebeneinander liegenden Räumen des 17. Jahrhunderts mit Holzbalkendecken eingeleitet.

Ein vorbildliches Ergebnis erbrachte die Wiederherstellung der substantiell bereits sehr schadhafte Brücke zum Schloß in der überlieferten traditionellen Holzbautechnik, bei der sowohl geschmäckerischen Zutaten, als auch standardisierten Stahlkonstruktionen eine Absage erteilt wurde.

Grein, Dampfschiffgasse 3, ehem. Franziskanerkloster: Die Grundsteinlegung für den Klosterbau erfolgte 1623. 1642 wurden bei einem Brand Kloster und Kirche schwer beschädigt, jedoch auf Betreiben des Grafen Leonhard Helfrich von Meggau wiederaufgebaut. 1785 erfolgte die Aufhebung des Konvents. Daraufhin wurde das Klostergebäude mit der daran angeschlossenen Kirche als Amtsgebäude und Gefängnis genutzt. 1993 kam das Objekt in den Besitz der Gemeinschaft "Pilgerweg des Vertrauens", die 1994 mit den Restaurierungsarbeiten begann. 1996 konnten nach den arbeits- und kostenintensiven Trockenlegungs- und Installationsarbeiten der vorhergehenden Jahre erstmals auch optisch sichtbare Ergebnisse erzielt werden. So wurden im Kreuzgang wieder nach historischem Vorbild Füllungstüren mit Pfostenstöcken eingebaut sowie in den Zimmern Putzausbesserungen und Kalkfärbelungen durchgeführt. Bei den Hoffassaden wurden der umlaufende Zementsockel sowie der durch aufsteigende Feuchtigkeit schadhafte Verputz entfernt und mit Kalkmörtel nach historischem Bestand ergänzt. Die abschließende Fassadenfärbelung in Kalktechnik erfolgte nach Befund in einem gebrochenen Weiß mit grauer Gliederung. Die aufwendige Entfernung des Betonbodens und die anschließende Verlegung einer kleinteiligen Kieselplasterung bildete neben der Restaurierung der Sonnenuhr und des barocken Brunnens den Abschluß der gelungenen Innenhofrestaurierung. Bei diesem Projekt ist positiv hervorzuheben, daß bis auf die Installationen beinahe sämtliche Arbeiten von freiwilligen Helfern mit sehr erfreulichem denkmalpflegerischem Ergebnis durchgeführt wurden.

Grieskirchen, Prechtlerstraße 18: 1996 konnte die umfangreiche bauliche Sanierung des substantiell und statisch äußerst schlecht erhaltenen renaissancezeitlichen Gebäudes abgeschlossen und die Adaptierung für Wohn- und Bürozwwecke fertiggestellt werden. Neben der Sanierung von Putzen, Anstrichen und Steingewänden in den charakteristischen gewölbten Mittelfluren lag der restauratorische Schwerpunkt auf der bemerkenswerten spätbarocken Stuckfassade an der hohen Vorschußmauer. Nach der Festigung, Hinterfüllung und Freilegung der durch Dispersionsanstriche stark geschädigten Stukkaturen erfolgte die Färbelung nach Befund mit gebrochen weißen Nullflächen, an denen allerdings der spätere Überrieb über der ursprünglichen feinen Rieselputzoberfläche bestehen bleiben mußte,

sowie mit ocker Stukkaturen. Als vorbildlich ist ferner die Wiederherstellung der außen aufschlagenden Rahmenstockfenster zu bezeichnen, die das authentische Gesamtbild der Fassade wesentlich mitbestimmen.

Großraming, Pfarrkirche: Bei dem Kirchenraum mit barockem Chor, spätgotischem netzrippengewölbtem Langhaus und Erweiterungsbau von 1936 sollte im Rahmen der Innenrestaurierung als Restaurierzil das Gesamtbild der Barockisierung zugrundegelegt werden, das insbesondere durch den Chorraum sowie dessen Freskierung von 1759 und durch die Einrichtung der Kirche geprägt ist. Dementsprechend erfolgte die Ausmalung des Langhauses einheitlich in Weiß, wobei die ursprünglich gleichfalls weißen Rippen - nach der üblichen intensiven Diskussion zwischen Denkmalpflege und landläufiger Ästhetik - immerhin nur geringfügig gebrochen abgesetzt wurden. An Stelle des Terrazzobodens von 1936 und einer nachteiligen rezenten Altarraumgestaltung wurde ein einheitlicher diagonal verlegter Plattenbelag aus heimischem Großraminger Marmor hergestellt. Die gut eingefügten Kirchenbänke von 1936 blieben erhalten und wurden restauriert. Die konsenslose Einführung des raumklimatisch nicht begründeten Kräftnerschen Klimatisierungssystems führte zu erheblichen denkmalpflegerischen und ästhetischen Nachteilen durch die unpassende Positionierung von Heizkörpern und Gebläsen. 1997 sollen die Restaurierungen der Einrichtung und Freskierung erfolgen.

Grünburg, Pfarrkirche: Am Beginn der baulichen Adaptierung mit Erneuerung des Bodenaufbaus und der Emporenanlage stand eine archäologische Grabung durch das Bundesdenkmalamt, bei der sowohl Reste einer jungsteinzeitlichen Höhensiedlung, als auch ein mittelalterlicher Vorgängerbau der bestehenden spätgotischen Kirche festgestellt werden konnten. Im Zuge der Vorbereitung der gesamten Adaptierung und Innenrestaurierung wurde im Sinne der Denkmalpflege auch Vorsorge für die Erhaltung der historischen Kirchenbänke und der stuckierten Emporenbrüstung getroffen.

Gschwandt bei Gmunden, Pfarrhof: Das zweigeschossige Gebäude mit Stuckfassaden und hohem Walmdach stellt einen einheitlichen Neubau aus maria-theresianischer Zeit dar, der eine charakteristische regelmäßige Baustruktur mit Mittelfluren und seitlichen Stichfluren sowie einen prägnanten Baubestand mit Gewölben und Stuckdecken aufweist. Nachdem von seiten der Denkmalpflege der teilweisen Entfernung dieser Grundstruktur durch Auflösung der als zu steil erachteten Stiege und der Seitenflure entgegen getreten werden mußte, kam es zu einer vertretbaren Kompromißlösung mit substantieller Erhaltung der Stiege und der anschließenden Räume. Der geplante Erweiterungsbau an der ungegliederten Gartenseite in Form eines architektonisch selbständigen modernen Wintergartens kam in kleinerem Umfang zur Ausführung. Durch die Abstimmung der Bauausstattung im Inneren mit Natursteinböden, Rahmen-Füllungstüren etc. soll das - teilweise bereits veränderte Ambiente des barocken Pfarrhofs wiedergewonnen werden.

Hallstatt, Rudolfsurm: Der hoch über Hallstatt auf dem Salzberg gelegene Rudolfsurm, der als mittelalterlicher Wohn- und Wehrturm entstanden war und bis in das 20. Jahrhundert als Wohn- und Amtssitz des Bergmeisters diente, besitzt in der Spitze des Turmhelms das sogenannte Ramsauerstübchen, das sich der Bergmeister und Ausgräber der Hallstätter Gräberfelder, Johann Georg Ramsauer (1795-1874), anlässlich der baulichen Überholung und Veränderung des Turms um 1833 als Aussichtsstübchen einrichten ließ.

Dieses Stübchen ist an den Holzwänden und der Decke vollständig mit einer reizvollen biedermeierlichen Dekorationsmalerei ausgestattet. Bindemittelverluste der Leimmelerei, Klimaschwankungen und Wasserschäden führten zu bestandsgefährdenden Schollenbildungen, Abblätterungen und Abkreidungen, die bereits Verluste ausgelöst hatten und eine akute Gefährdung des Bestands bedeuteten. 1996 konnte - ein Jahr nach dem Ramsauerjubiläumsjahr - eine Festigung, Sicherung und Konservierung durchgeführt werden.

Haslach an der Mühl, Marktplatz 43: Im tonnengewölbten Erdgeschoß des in seiner wesentlichen Grundsubstanz aus dem 15. Jahrhundert stammenden Bürgerhauses wurde ein Verkaufsraum für eine Fleischerei mit Imbißstube eingerichtet, wobei darauf geachtet wurde, daß dies ohne bauliche Eingriffe in den Bestand erfolgt. Um die spätgotischen Malereien im Gewölbebereich mit Darstellungen des Gekreuzigten und der Euphemia von Rosenberg mit dem Wappenzeichen der Rosenberger vor Dunst und mechanischen Beschädigungen zu schützen, wurden diese mit einer, zusammen mit dem örtlichen Glasermeister entwickelten Schutzverglasung in reversibler und leicht zu öffnender Konstruktion versehen.

Haslach an der Mühl, Ringmauer: 1996 wurde die Sanierung der Haslacher Ringmauer im westlichen Abschnitt vom Turmstumpf bei den Vonwiller-Werken bis Windgasse 5 fortgesetzt. Durch die Probearbeiten 1995 und den im gleichen Jahr getätigten ersten Abschnitt war die Methode vorgegeben, wobei auf die konservatorisch richtige Sicherung der Mauerkrone, das adäquate Steinmaterial zum Auswickeln der Fehlstellen und das passende Mischungsverhältnis des Kalkmörtels geachtet wurde.

Haslach an der Mühl, Sternwaldstraße 1: Die um 1870 erbaute historistische Villa wird saniert, wobei das Erdgeschoß - nach bereits erfolgten Umbauten in den letzten Jahrzehnten - wiederum für Geschäftszwecke adaptiert wird. Obwohl die Besitzer auf eine originalgetreue Sanierung der Fassaden bedacht sind, ist es in diesem Fall trotz hoher Förderungsszusagen auch seitens des Landes Oberösterreich nicht gelungen, die Kastenstockfenster zu reparieren, bzw. bestandsgetreu zu erneuern, nicht zuletzt ein "Verdienst" der forcierten Werbung der "Originaltreue" vortäuschenden Fensterindustrie.

Kefermarkt, Oberer Markt 2: Der ehemalige evangelische Pfarrhof, in unmittelbarer Nähe der durch den spätgotischen Flügelaltar berühmten Pfarrkirche von Kefermarkt gelegen, wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in spätbarocken Formen umgebaut, wobei das repräsentative und wohlproportionierte Wohnstöckl Fassadiert und mit dem markanten Mansarddach ausgestattet wurde. 1852 wurde in architektonisch stimmiger Weise der langgestreckte Wirtschaftsflügel angebaut. Nachdem bislang von Seiten des Besitzers keine Bereitschaft für die dringende Sanierung bestand, vielmehr nach wie vor der Wunsch nach Demolierung besteht, wurde vom Landeskonservatorat eine Kostenschätzung bezüglich der nötigen Sanierungsmaßnahmen erstellt. Die erhobenen substantiellen Instandsetzungskosten unterschreiten diejenigen des Neubaus beträchtlich. Vom Land Oberösterreich und vom Bundesdenkmalamt liegen Zusagen für eine finanzielle Unterstützung vor, die ca. die Hälfte der erhobenen Kosten ausmacht und eine vergleichsweise hohe Beihilfenleistung darstellt.

Kirchdorf, Schloß Neupernstein: Adaptierungsprojekt zur endgültigen Gestaltung der bereits jetzt in einigen Teilen des Schlosses untergebrachten Landesmusikschule. Als Grundlage dafür wurde ein Raumbuch mit fotografischer und zeichnerischer Dokumentation aller barocken und biedermeierlichen Stuckdecken, Einbauten, Bodenbeläge, Türen und Fenster erstellt.

Kirchham, Pfarrkirche: Nachdem verschiedene Erweiterungspläne für die bedeutende spätgotische Kirche nicht zum Ziel geführt hatten, konnte eine positive Entscheidung über einen Neubau neben der alten Kirche nach Entwurf von Architekt Univ. Prof. Friedrich Kurrent mit einem Verbindungsglied zum bestehenden Bau herbeigeführt werden. Hiefür ist der Baubeginn 1997 vorgesehen. Bei der alten Kirche wurden bereits 1996 auf Grund von statischen Schäden und der Lage an einer Geländekante Verschleißungen sowie Unterfangungen der Chorfundamente mit Bohrpfählen vorgenommen. Zur Planung für die spätere Adaptierung und Nutzung der alten Kirche für Zwecke einer Werktagkirche, Taufkirche etc. war von seiten der Denkmalpflege darauf hinzuweisen, daß eine Reduzierung oder vermeintliche "Entrümpelung" des historisch gewachsenen Einrichtungsensembles die positive Konstellation von Alt- und Neubau zunichte machen und im heutigen Verständnis der Denkmalpflege einen empfindlichen Wertverlust darstellen würde.

Kösslwang, Filialkirche: Am Beginn der geplanten Innenrestaurierung der im Bauern mittelalterlichen und barockisierten Filialkirche standen Putzausbesserungen und Putzergänzungen. Zur weiteren fachlichen Vorbereitung wurde die bemerkenswerte Barockeinrichtung samt spätgotischer Statue des Kirchenpatrons Georg restauratorisch erfaßt. Von seiten der Denkmalpflege ist auf die Erhaltung der barocken Kirchenbänke und des Ziegelbodens Obacht zu nehmen.

Kremsmünster, Kirchberg Nr. 1: Das sogenannte "Blaue Haus" ist ein stattlicher Bau aus dem 18. Jahrhundert mit reichen Rokokostuckfassaden und einem hohen Mansarddach mit Holzschindeldeckung. Die Dachdeckung wurde zuletzt um 1968 gemäß der überlieferten Art mit doppelt gedeckten Fichtenschindeln erneuert, die durch wechselnde Lagen "gegen das Wetter" bzw. "mit dem Wetter" eine Art von Fischgrätmusterung ergaben. Nachdem sich diese Deckung bereits in schlechtem Zustand befand, aber aus Sicht der Denkmalpflege die Holzschindeldeckung bei diesem bedeutenden Objekt nicht aufgegeben werden sollte, kam nunmehr im Hinblick auf längere Beständigkeit eine Dreifachdeckung mit Lärchenschindeln zur Ausführung, wobei durch eigens angefertigte lange und schmale Schindelformate zumindest die schmale Reihung optisch nachgebildet werden konnte. Überdies wurden die Grate wechselseitig eingebunden, sodaß durch die zunehmende Schrägstellung der Schindel bis zu den Graten eine Annäherung an das überlieferte elegante und "weiche" Erscheinungsbild erzielt wurde. Durch die entsprechende handwerkliche Flexibilität wurde ein zufriedenstellendes Gesamtergebnis gewährleistet.

Lambach, Marktplatz 12: Im Rahmen der Adaptierung des ehemaligen Gasthofs "Zum Schwarzen Rößl" für Geschäfts- und Wohnzwecke konnte eine grundlegende Sanierung und Restaurierung der spätbarocken Stuckfassade durchgeführt werden, die durch ausgedehnte Schäden und Zermürbungen an dem weichen Barockputz, durch nachteilige Zementplomben und entstellende Stuckergänzungen sowie durch den letzten Dispersionsanstrich in außerordentlich schlechtem Zustand war. Nach dem Abbeizen mußten der feine Rieselputz und

die geglättete Gliederung großflächig ergänzt und Fehlstellen an den Stukkaturen geschlossen werden. Originalteile wurden mit Kalksinterwasser gefestigt. Die abschließende Kalkfärbelung folgte dem barocken Befund, der Nullfläche und Gliederungen wie bekannt bei spätbarocken Stuckfassaden einheitlich in Weiß - differenziert durch die Putzstrukturen - und die Stukkaturen in Caput Mortuum zeigte. Die Ausführung der außen aufschlagenden Holzkastenfenster mit eingestemmtten Fischbändern ist als vorbildlich zu bezeichnen. Auch die Neueindeckung mit Tondachziegeln und die Reduzierung der Werbeeinrichtungen trugen dazu bei, daß das bereits heruntergekommene Objekt wieder seinen Stellenwert am Marktplatz von Lambach zurückerhielt.

L a m b a c h, Marktplatz 4: An der spätbarocken Stuckfassade wurden die zum authentischen Gesamtbild zugehörigen außen aufschlagenden Rahmenstockfenster erhalten und saniert.

L e o n d i n g, Buchberg, Maximilianischer Befestigungsturm IX: Ein für diesen weitgehend erhaltenen, den Hügelzug zwischen den Städten Linz und Leonding bekrönenden Befestigungsturm vorgelegtes Umbauprojekt, das aus der Sicht der Denkmalpflege vor allem störende Eingriffe in das charakteristische Kegeldach vorsah, mußte vom Landeskonservator trotz der Dringlichkeit der Einleitung von Erhaltungsmaßnahmen an dem bestehenden Objekt zurückgewiesen werden. Über eine denkmalverträglichere Lösung wird verhandelt.

L e o n d i n g, Holzheim, Maximilianischer Befestigungsturm XIII: Ein mit großer Dringlichkeit mehrfach vorgetragenes Projekt zur Errichtung einer ca. 35 Meter hohen Funksende- und -empfangsanlage auf dem 1832 errichteten Befestigungsturm mußte von der Denkmalbehörde abgelehnt werden.

L i n z, Dauphinestraße 3: Für das biedermeierliche Arbeiterwohnhaus in Form eines freistehenden zweigeschossigen Vierkanthofes mit kleinem Innenhof, konnte bislang noch kein schlüssiges und vom Eigentümer akzeptiertes Erhaltungsprojekt entwickelt werden. Weitere Projekte sind in Ausarbeitung.

L i n z, Altstadt 17: Das ehem. Starhemberg'sche Freihaus wurde in den Jahren 1687/88 von Baumeister Georg Pruckmayr beinahe gänzlich neu errichtet. Im Jahre 1783 bewohnte W. A. Mozart das Eckzimmer im 1. Obergeschoß, wo er die sogenannte Linzer Symphonie komponierte. Die 1995 begonnene Gesamtinstandsetzung konnte 1996 mit einer in gebrochenem Weiß gehaltenen Färbelung des Arkadenhofes sowie der Rekonstruktion des aufgedoppelten Hoftores nach alten Ansichten denkmalpflegerisch zufriedenstellend abgeschlossen werden.

L i n z, Altstadt 6 und 8: Die beiden zusammengebauten Freihäuser bilden einen wichtigen Bestandteil der Linzer Altstadt unmittelbar unterhalb des Landesfürstlichen Schlosses nahe dem Alten Markt und begrenzen mit ihren einfachen spätbarocken Fassaden einen Platzraum, der erst durch Bombentreffer im 2. Weltkrieg entstanden ist. Diese Fassaden wurden wie bisher gemeinsam zweifarbig gestrichen und instandgesetzt.

L i n z , Annagasse 2-4: Das einfache Geschäfts- und Wohnhaus aus der Zeit der Neuregulierung des Schmidtor-Umfeldes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war zu Ende der 50er Jahre "abfassadiert" worden, was jedoch bei Beibehaltung der ursprünglichen Tektonik immer mehr als störend empfunden wurde. Es wurden daher in reduziertem Maß wieder Zierelemente nach alten Abbildungen aufgebracht und die außen sitzenden Holzfenster nachgebaut.

L i n z , Bergschlößlgasse 1: Nach jahrelangem, kaum gebremstem Verfall der mit einem Notdach versehenen Brandruine des barocken Gartenschlößchens wird nach einem Projekt des Architekten Peter Riepl/Linz mit Umbau und Erweiterung der Anlage zu einem Schulungszentrum und damit auch mit der konkreten Rettung der historischen Bausubstanz begonnen.

L i n z , Fritz-Lach-Weg 5: Von einer repräsentativen Villenanlage um 1900 hat sich nach Kriegsbeschädigungen außer der allgemeinen Anlage, mit stark gegliedertem Grundriß, repräsentativem Bauvolumen und zahlreichen Details auch ein auf einem barocken Untergeschoß aufgesetztes Glashaus unverändert erhalten. Dieses konnte - nachdem es jahrelang zum Abbruch vorgesehen war - durch Umwidmung für Wohnzwecke ohne wesentliche Eingriffe in das Erscheinungsbild eingebunden werden.

L i n z , Grillmayrstraße 15-21: Von sämtlichen Objekten der sozialgeschichtlich bedeutenden Arbeitersiedlung der Linzer Spinnereien - auch Aschensiedlung genannt - sollen vier Häuser in der Grillmayrstraße instandgesetzt werden. Während von seiten des Denkmalamtes eine möglichst authentische Konservierung und Reparatur des Bestandes mit Rückbau der teilweise gegen Kunststoffkonstruktionen ausgetauschten Fenster vorgesehen ist, wünscht der Eigentümer, die Linz Textil AG, eine weitergehende Erneuerung mit Vollwärmeschutz außen, neuen Kunststoffen und modernen Türkonstruktionen etc. Die Verhandlungen dauern an.

L i n z , Hauptplatz 1, Altes Rathaus: Das sogenannte Alte Rathaus in Linz stellt einen aus einem Dutzend spätgotischer bis barocker Einzelobjekte zusammengewachsenen Gebäudekomplex innerhalb des Straßengeviertes Hauptplatz- Rathausgasse-Pfarrplatz-Pfarrgasse dar. Seit etwa zwei Jahrzehnten geplant, durch den Bau des Neuen Rathauses am linken Donauufer verschoben und 1994 nach Auslobung eines Architektenwettbewerbes begonnen, erreichte die Bautätigkeit an der Baustelle im Besprechungszeitraum einen besonderen Höhepunkt.

Nachdem in den 70er Jahren der Abbruch des Gesamtkomplexes von der Denkmalpflege erfolgreich verhindert werden konnte, hatte bereits im Zuge der Errichtung des Neuen Rathauses ein Umdenken Platz gegriffen, das nun eine Adaptierung des Gebäudekomplexes zum repräsentativen "Alten Rathaus" vorsieht.

Für die benötigte Baustellenzufahrt in das Innere des Häusergevierts mußte das Haus Pfarrplatz 15 zwischen Herbst 1993 und Frühjahr 1994 abgebrochen werden.

Für die bis zum Jahr 2000 vorgesehenen Umbaumaßnahmen gilt derzeit ein Kostenrahmen von ca. öS 750 Mill. Gesamtbaukosten. Damit stellt die Denkmal-Baustelle "Altes Rathaus Linz" eines der größten Denkmalpflege-Vorhaben in Oberösterreich in diesem Jahrzehnt dar. Im wesentlichen sollen die Arbeiten in zwei Bauabschnitten, 1994 bis 1997 die Häuser am Hauptplatz und in der Rathausgasse, 1997 bis 1999 die Häuser am Pfarrplatz und in der

Pfarrgasse, abgewickelt werden.

Das gesamte Revitalisierungsvorhaben steht unter dem hohen Verantwortungsdruck einer dringend notwendigen baustatischen und installationstechnischen Sanierung, die teilweise die geplanten sanitären und betriebstechnischen Planungen, noch öfter aber die denkmalpflegerischen Konservierungs- und Rettungsaktionen konterkariert. Sämtliche Gebäude haben unterschiedliche Stockwerkniveaus und waren bis zuletzt durchwegs einzeln erschlossen; so etwa auch in heiztechnischer Hinsicht, wobei beispielsweise jede Wintersaison mittels hunderter händisch zu transportierender Kohlenkübel 165 Tonnen Kohle im Rathauskomplex in die zahlreichen Einzelöfen eingebracht werden mußten.

Die Stadt Linz, die aus dem o. a. Architektenwettbewerb den ersten und zweiten Sieger ermittelte und mit der Ausführung beauftragte, ließ dieses Projekt auch vom Gestaltungsbeirat begutachten, der sich positiv zur "grundsätzlichen architektonischen Haltung, den historischen Bestand großteils unverändert zu erhalten, jedoch Neubaumaßnahmen zeitgemäß konsequent zu gestalten" äußerte. Während der Bauführung ergaben sich immer wieder unerwartete baustatische Situationen durch bislang verdeckte Hohlstellen, historische und handwerklich unzulängliche Sanierungen oder bautechnisch und bauhistorisch neue Erkenntnisse, sodaß alleine das baustatische Projekt durch über 500 Detail- und Ersatzpläne ergänzt werden mußte. Die meterdicken Grundmauern der Gebäude und fast sämtliche Gewölbe konnten nur durch Injektagen im Wert von ca. 15 Mill. Schilling an die geforderte Sicherheit herangeführt werden.

Zahlreiche ebene Decken - einige waren bereits durch Jahre hindurch gepölzt - mußten bis auf wenige Ausnahmen herausgenommen und ersetzt werden. Von insgesamt 670 Fenstern verschiedensten Alters und verschiedensten Erhaltungszustandes wurden von seiten der Denkmalbehörde etwa 160 zur Erhaltung vorgeschrieben und für ca. 3 Mill. Schilling instandgesetzt. Die benötigten Kabelschächte für ca. 200 Arbeitsplätze zwangen zur Aufgabe sämtlicher historischer Bodenflächen und -niveaus der 20.000 m² Nutzflächen. Aus dem 1. Bauabschnitt wurden ca. 50.000 Tonnen Aushub- und Abbruchmaterial in 6000 Lkw-Fuhren ausgebracht. Davon entfielen ca. 27.000 Tonnen auf archäologisch zu sichtendes Aushubmaterial, 13.500 auf Bauschutt und 750 Tonnen auf Holztrüme, Dibelbäume und Dachstühle. Neu eingebracht in die Baustelle wurden ca. 8000 Meter Fundamentpfähle und 2300 Meter zugehörige Erdanker, ca. 1500 Meter Zuganker zur Gebäudesicherung und 580 Tonnen Baustahl für 8300 Kubikmeter Beton. Ein Viertel der adaptierten oder neu entstandenen Räume wurde mit abgehängten Decken versehen. Für die Ausmalung des insgesamt ca. 92.000 Kubikmeter messenden umbauten Raumes werden alleine 15 Tonnen Malerfarbe aufgehen.

Im oftmals täglichen, durchwegs aber wöchentlichen Dialog an der Baustelle konnten aber auch immer wieder denkmalpflegerische Erfolge - vor allem wenn es sich dabei um Substanz oder Funde älterer Provenienz handelte - erzielt werden, so konnten Entdeckungen bzw. Freilegungen wie spätgotische Gewölberippen und ein Wendeltreppenfragment, Breiterkersäulen und -doppelsäulen, zum Teil qualitätvolle Raumfassungsreste vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und die Wiedergewinnung des um 1830 verbauten Raumvolumens eines repräsentativen Renaissancesaales erhalten werden. Ein eigenes Kapitel war die Beurteilung der ca. 700 Fenster, von denen jedes ein eigenes Befundblatt erhielt. Grundsätzlich wurde von seiten der Denkmalpflege auf die Erhaltung der Vielfalt an Fensterkonstruktionen bzw. -einbauweisen geachtet. Auch bei den zur Erneuerung freigegebenen Fenstern kamen nur Holzkonstruktionen zur Anwendung. Mit einer gleichen Bilanz ist bei Fortführung der Arbeiten an der Pfarrplatzseite zu rechnen. Die Konservierung der Haupt-

fassaden zum Hauptplatz hin wurde von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes aufgrund der besonderen Schwierigkeiten direkt betreut. Über barocken Putzresten fanden sich Ausbesserungen, Beschichtungen, Applikationen und Anstriche verschiedenster bauchemischer Zusammensetzung und Technologie. Hier wurde konsequent der Weg der Wiederherstellung der barocken Putzfassade und Farbigkeit entsprechend der barocken Architekturgliederung beschritten. Unter schwierigen Voraussetzungen mit dem Ziel, das traditionelle Rot der Rathausfassade in barocke Al-Fresco-Technik umzusetzen. Dieser Versuch scheiterte durch Ausführungsmängel und Termindruck.

Die Wiederherstellung eines händisch aufgetragenen Kalkmörtelputzes im Inneren des Gebäudes mußte sich aus Kostengründen auf einzelne, durch weitere historische Relikte bereits ausgezeichnete Räumlichkeiten beschränken. Die Wandflächen in den übrigen Geschossen erhalten einen maschinell aufgetragenen Verputz, der von Hand - den Gewölbe- und Architekturformen folgend dressiert wird.

Die von der Bevölkerung oftmals wegen ihrer Steilheit kritisierte historische Rathausstiege konnte bis zum 1. Obergeschoß im Originalzustand erhalten werden.

Die Erkenntnis, daß das bisher den Rathaussaal zierende monumentale Ölgemälde "Beschießung der Stadt Linz 1741" bereits auf Holz appliziert war, führte dazu, daß das Bild in seiner ganzen Größe in dem für den Abbruch vorgesehenen Rathausfestsaal in eine Kiste verpackt wurde und sodann während des Abbruches über Dach in einen anderen offenen Trakt der Baustelle - den künftigen Aufstellungsort - gehievt wurde, wo es von Sommer 1994 bis Sommer 1997 in seiner Verpackung verbleiben wird. Die Baustelle wurde gewissermaßen rund um das Bild hochgezogen.

L i n z, Hofgasse 8: Nach einer Gasexplosion, die das gesamte, im wesentlichen in die Frühbarockzeit zurückgehende Haus verwüstete, konnte von der Denkmalbehörde zusammen mit den Planungsbeauftragten entgegen den ersten Befunden, die einen Totalabbruch notwendig erscheinen ließen, ein Restaurierungskonzept entwickelt werden. In finanzieller Hinsicht ergeben sich wie auch in vergleichbaren Versicherungsfällen Probleme bei der Ausfinanzierung der Differenzen zwischen Zeitwert und Erneuerungswert.

L i n z, Klosterstraße 7, Landhaus: Das aufwendig gestaltete Eingangsportal zum Linzer Landhaus von der Altstadt her besitzt Richtung Klosterstraße und Hauptplatz einen Nebeneingang, der durch eine zweiflügelige, spätbarocke Holztüre geschlossen wird. Jedes Türblatt besitzt drei Füllungen mit reich geschnitzten und verkröpften Füllungsrahmen.

Die Doppeltüre wies neben starken Abnutzungsspuren auch grobe Beschädigungen auf, zeigte Spuren von Wurmbefall, Risse, Verschmutzungen und Reste eines krepiereten Anstriches. Nach einigen chemischen Reinigungsversuchen entschloß man sich zu einer sehr sensibel durchgeführten mechanischen Reinigung der Flächen. Dabei stieß man unter anderem auf frühere Reparaturmaßnahmen, wobei zur Ausbesserung von Fehlstellen der Eichenholztüre Esche verwendet worden war. Die vom Wurmbefall stark zerstörten Weichholzteile wurden samt und sonders erneuert. Bei der Reparatur wurden auch die großen Schwindrisse ausgekeilt und sorgfältig verleimt. Nach Abschluß der Tischler-Restaurierung wurde die gesamte Tür wiederum mit einer dem Herstellungszustand entsprechenden rotbraunen Beize eingelassen. Letztlich wurde die Oberfläche durch einen dreifachen teilweise erwärmten Anstrich aus Leinölfirnis und Terpentin hergestellt, wobei ein abschließendes Aufpolieren einen leichten Seidenglanz herbeiführte.

L i n z, Klosterstraße 8: Das spätgotisch wirkende, jedoch spätbarock gestaltete schmale, hohe Bürgerhaus erhielt in seinem Dachraum zwei Wohnungseinbauten, was Anlaß zur Sanierung des originalgetreuen Stiegenhauses, des kleinen Innenhofes und des Dachwerkes war.

L i n z, Landstraße 8: Das barocke Weißenwolffsche Freihaus besitzt 6 Attikafiguren aus Kalksandstein, deren Zustand durch Verwitterung so bedenklich geworden ist, daß sie vorläufig vor Ort durch Netze gesichert werden müssen. Die Festigung, Reinigung, Ergänzung und Neuverankerung mittels Nirosta-Ankern ist vorgesehen.

L i n z, Landstraße 11: Das einfache barocke Bürgerhaus am Übergang vom Taubenmarkt in die Innere Landstraße wurde anläßlich eines Dachraumausbaues an West- und Südfassaden instandgesetzt und gestrichen. Dabei gelang es, einen Teil der unschönen und heute als entstellend beurteilten Reklameeinrichtungen entfernen zu lassen.

L i n z, Landstraße 49, Ecke Bismarckstraße 1: An dem repräsentativen straßenraumbestimmenden, historistischen Gemeinschaftsbau des Kaufmännischen Vereines konnten anläßlich eines Geschäftsumbaues nachteilige Veränderungen aus der Nachkriegszeit korrigiert und die Tektur der zweigeschossigen Geschäftslokale zur Landstraße hin mit modernen technischen Mitteln wiederhergestellt werden.

L i n z, Leonfeldner Straße, Lederfabrik Mayrhofer: Für den weithin sichtbaren, teils mehrgeschossigen Gebäudekomplex am Eingang zum Haselgraben mit mehreren Bauphasen ab dem Biedermeier stehen Aus- und Umbauprojekte zur Diskussion. Der charakteristische Trockenstadel mit gewölbtem Erdgeschoß und durchlaufenden Lüftungsgaupen auf beiden Flächen des Satteldaches aus der Zeit um 1860 sollte dabei wesentlich verändert werden. Seitens der Denkmalpflege wird auf eine Integration dieses Bauteils in das Nutzungskonzept gedrängt.

L i n z, Neuer Dom: An dem monumentalen neugotischen Dombau, der 1862 nach Plänen des Kölner Dombaumeisters Vinzenz Statz begonnen und 1924 abgeschlossen wurde, wurde im Rahmen eines mehrjährigen Etappenprogramms die Sanierung der Steinschäden und die Herstellung einer Außenschutzverglasung für die Glasgemälde festgesetzt.

L i n z, Petrinumstraße 12, Petrinum: An dem späthistoristischen monumentalen Schulgebäude von 1895/97 wurde die Färbelung in Silikattechnik und die Sanierung der originalen Holzkastenfenster fortgesetzt. Besonders hervorzuheben ist die Rekonstruktion der mächtigen rundbogigen Holzkastenfenster im Festsaal anstelle nachteiliger rezenter Fenster. Für die Instandsetzung des Festsaals wurden Freilegungsproben und Probearbeiten zur Wiederherstellung der übertünchten historistischen Ausmalung durchgeführt.

L i n z, Pfarrgasse 3: Der Bau stellt eine Ersatzverbauung in einer seit dem Mittelalter geschlossenen bebauten Zone am Ostrand des Hauptplatzes dar. Das in den 50er Jahren neu errichtete Gebäude bedient sich einiger spätbarocker Motive, um sich unauffällig und doch erkennbar in das Ensemble einzufügen. Die Fassade wurde instandgesetzt, gefärbelt und die Fenster wurden, wo nötig, repariert.

L i n z, Pöstlingberg, Berghotel: Nach über 10-jährigem Leerstehen wird das Jugendstil-Bergrestaurant von 1900 von der Stadt Linz erworben und mit den Instandsetzungen begonnen. Wie auch bei vergleichbaren Adaptierungen stellen vor allem die betriebstechnischen Auflagen für einen gastronomischen Betrieb zum Teil nur schwer lösbare Probleme für eine Denkmalsubstanz dar. Beim sogenannten "Berghotel" werden im relativ hohen Dachraum sämtliche Zu- und Abluftkanäle mit einigem Aufwand und in komplizierten Verkröpfungen unterzubringen sein. Die zugehörigen Ansaug- und Abblasöffnungen können aufgrund ihrer Größe weder versteckt noch den aus der Erbauungszeit stammenden Gaupen angepaßt werden. Erleichtert gegenüber früheren Jahren hat sich hingegen aufgrund der fortschreitenden Glasbautechnik die Wiederherstellung der Terrassenüberdachung auf der noch erhaltenen gußeisernen Skelettkonstruktion.

L i n z, Promenade 11-13, Allgemeine Sparkasse: Das nach Plänen von Ignaz Scheck 1886 - 1892 errichtete Sparkassengebäude stellt mit seiner dreigeschossigen, neunachsigen Schauseite in den Formen der italienischen Hochrenaissance eines der Hauptwerke des Historismus in Linz dar. Bei der ursprünglich beabsichtigten Fassadenreinigung stellte sich heraus, daß auf Grund notwendiger Putzausbesserungen ein Neuanstrich nach Bestand notwendig wurde. Auf die denkmalgerechte Restaurierung der historischen Kastenfenster wurde vor allem in den öffentlichen Bereichen, wie im Festsaal mit seiner überwiegend ursprünglichen Ausstattung oder dem Präsidial-Empfangsraum von Mauriz Balzarek besonderer Wert gelegt.

L i n z, Schutzzone: Entsprechend dem Landes-Ortsbildgesetz hat der Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz beschlossen, zwischen Bahnbogen im Süden und Donau im Norden und zwischen Bahnhof, Bergschlößl und Römerberg sowie Tabakfabrik und Diesterwegschule eine Schutzzone mit besonderen Auflagen einzurichten. Das Landesgesetz sieht eine ständige Teilnahme eines Vertreters des Bundesdenkmalamtes in der Ortsbildkommission vor. In Linz tritt die Kommission vierzehntägig zusammen und hat im Zeitraum 1996 415 Geschäftsfälle, zum Teil mehrfach, behandelt. Die Vorgaben der Denkmalpflege werden durchwegs als Richtschnur für die gremialen Entscheidungen berücksichtigt.

L i n z, Tummelplatz 10, Schloß: Die in mehreren Jahresetappen geplante Außeninstandsetzung und Färbelung des Linzer Schlosses wurde 1996 mit der östlichen Eingangsfront begonnen. Hierbei sollte der auf den Renaissancebau abgestimmte Charakter der bestehenden Neuverputzung aus der Zeit der Gesamtinstandsetzung um 1950/60 bestmöglich beibehalten werden. Mit Rücksicht auf die Werterhaltung der ausgezeichneten handwerkstechnischen Beschaffenheit dieses Kellenputzes, zur Erzielung einer authentischen Oberflächenwirkung und auch unter Bedachtnahme auf die exponierte Bewitterungssituation wurde die Ausführung in Keim'scher Lasurtechnik in einem stark aufgehellten Naturputzton beschlossen. Bei der Färbelung der Durchfahrt mit Renaissance-Modelstuck am Gewölbe wurde - allerdings ohne Freilegungsmaßnahmen - auf die ursprüngliche Farbgebung in durchgehendem Weiß zurückgegriffen.

L i n z, Ursulinenkirche: Auf Grund von erheblichen Anstrich- und Steinschäden wurde eine Instandsetzung und Restaurierung der monumentalen, 1770-72 ausgebauten und vollendeten Doppelturmfassade durchgeführt, die mit ihrer Kolossalsäulengliederung einen dominierenden Akzent im Verlauf der Linzer Landstraße setzt. Bei der vorhergehenden

Instandsetzung 1971 war der Großteil des Fassadenputzes erneuert und eine Silikatfärbelung in durchgehendem Ockerton als Wiederholung des überlieferten Zustands ausgeführt worden. Diese einheitliche Farbgebung ohne Differenzierung zwischen Nullflächen und der sehr dichten Gliederung geht gemeinsam mit der Steinsichtigkeit der Granit- und Sandsteinteile auf das Konzept des 19. Jahrhunderts zurück. Die nunmehrige Fassadenuntersuchung ergab für das 18. Jahrhundert eine Zweifarbigkeit mit weißen Nullflächen, grauen Gliederungen und grau gefaßten Steinteilen.

Als Restaurierziel wurde das überlieferte Konzept des 19. Jahrhunderts festgelegt, wobei unter anderem maßgebend war, daß die ursprüngliche Wirkung der kalkgebundenen Erstfassung - zumal bei dem hohen Anteil an Grau - an den rezenten Putzen und Vorgängeranstrichen kaum nachvollziehbar war, daß ferner die Befundlage durch die reduzierten Oberflächen durchaus auch interpoliert werden mußte und daß demgegenüber das bestehende Farbkonzept ein traditionelles stadtbildprägendes Motiv darstellte. Im System der Steinsichtigkeit bei den Architekturteilen wurden Zufälligkeiten und Uneinheitlichkeiten durch exakte Farbbegrenzung beseitigt und die Granitoberflächen hydrophobiert. Nur bei den Kapitellen und Skulpturen in Sandstein wurde nach dem aktuellen Stand der Konservierungstechnik eine Kalkschlämme als Witterungspuffer aufgebracht, die allerdings durch zu helle Pigmentierung einen unbeabsichtigten barocken Farbklang erzeugt. Besonders hinzuweisen ist auf die Erhaltung und Restaurierung der barocken Kreuzstockfenster an der Fassade.

Linz-Ebelsberg, Fadingerplatz 5: Das stattlichste Haus in der Mitte der oberen Zeile des ehemaligen Marktes Ebelsberg ist das ehemalige Gasthaus "Zum goldenen Hirschen", an dem eine Gedenktafel daran erinnert, daß in diesem Hause 1626 der Anführer des oberösterreichischen Bauernkrieges, Stefan Fadinger, verstarb. Trotz zahlreicher Kriegszerstörungen, denen der Markt Ebelsberg im Laufe seiner Geschichte immer wieder unterworfen war, hat sich in dem stattlichen Giebelhaus mit erkergeschmückter Fassade wertvolle Bausubstanz aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Als erster Schritt zu einer stufenweisen Adaptierung des stark abgewohnten Objektes wurde das Erdgeschoß repariert und adaptiert und die Fassade instandgesetzt und neu gestrichen. Der spätbarocke Ausleger mit dem goldenen Hirsch wurde restauriert und wieder angebracht.

Linz-Urfahr, Aubrunnenweg: Im Zuge der Veräußerung zahlreicher Gebäude aus Bundesbesitz hat sich der Landeskonservator bei der ehemaligen Infanteriekasernenanlage in Auhof aufgrund der Qualität des Gesamtkomplexes in Anlage und Details für die Aufrechterhaltung des Denkmalschutzes ausgesprochen. Von Univ. Prof. Dipl. Ing. Manfred Wehdorn/Wien wird eine Machbarkeitsstudie über einen künftigen denkmalgerechten Ausbau der seit 1955 für Wohnzwecke dienenden Anlage erarbeitet.

Mamling, Schloß: Wegen akuter Baugebrechen mußte der biedermeierliche, voluminöse Stall-Speichertrakt des Schlosses Mamling bis auf die in dieses Gebäude integrierten älteren Baulichkeiten des Preßhauses, des sogenannten Vorhauses und des Mostkellers, abgetragen werden.- Da sich der Zustand dieses Traktes seit dem Zeitpunkt der Unterschutzstellung 1994 erheblich verschlechterte - bedingt durch Schäden in der Dachkonstruktion und Deckung, sowie durch setzungsbedingte Lotabweichungen, Ausbauchungen und Gewölberisse - mußte dem Antrag auf Demolierung der gefährdeten Teile zugestimmt werden. Für die oben genannten, intakten Objektteile wurde vom Architektenteam ein

Erhaltungskonzept mit Nutzungsstudie erarbeitet, die eine Adaptierung für kulturelle und Veranstaltungszwecke vorsieht. In einer ersten Phase soll nunmehr die dringende Überdachung der Reststadelgebäude erfolgen, wobei durch die gemeinsame, zu sanierende Brandmauer wiederum ein kompakter, zum übrigen denkmalgeschützten Bestand in Beziehung stehender Baukörper entstehen soll. An diesen soll ein um die Brandmauer symmetrisch gespiegelter Gebäudeteil als Freibühnenkonstruktion angestellt werden.

M a m l i n g, Schloß, Gartenhäuser: Das östlich des Schlosses gelegene freistehende Gartenhaus stellt ein noch erhaltenes Exemplar biedermeierlicher, auf den Freiraum bezogener Gartenarchitektur dar, wobei durch die pavillonartige Gliederung dieses Traktes eine rhythmische und offene Architektur entsteht. Da die Anlage für Wohnzwecke adaptiert werden soll, muß die nunmehr begonnene Sanierung vor allem auf die denkmalgerechte Erhaltung dieser Konzeption, aber auch auf die für diese Stillage unverzichtbare Ausstattung ausgerichtet sein, wobei vor allem die Fenster ein besonders sensibles Problem darstellen. Da auf Grund des Erhaltungszustandes und der wärmetechnischen Erfordernisse einer Neuanfertigung zugestimmt wurde, wurde eine dem Bestand adäquate Ausführung festgelegt. Die zum Zeitpunkt der Vorlage von Konstruktionsplänen bereits produzierten Fenster entsprechen diesen Anforderungen jedoch nicht, da nur hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes eine ungefähre Annäherung erreicht wird, Typus, Konstruktion und Verglasungsart jedoch vom gängigen Isolierglasfenster übernommen werden. Trotz mancher Kaschierung, wie dem Verdecken des durch die Regenschiene zu hohen unteren Rahmensegmentes durch Aufmörtelung der Sohlbank, konnte hier nur ein wenig befriedigender Kompromiß erzielt werden.

M i c h e l d o r f, Bauernhaus, Stainhuberhammer: Mit der Unterschutzstellung ging auch die Erstellung eines Sanierungskonzeptes dieser beiden zum Sensenschmiedensemble gehörenden Objekte einher. Beide sind in die kommende Landesausstellung miteingebunden, wobei auch die Nachnutzung als Gastronomiebetrieb und Verkaufsladen für das Bauernhaus, als sogenannte "Gesundheitsschmiede" für den Stainhuberhammer gegeben ist. Die Planung konnte bereits im Vorfeld mit allen Beteiligten, Nutzern und ausführenden Firmen auf ein erträgliches Ausmaß an baulichen Eingriffen beschränkt werden.

M i c h e l d o r f, Feyreggerhaus: Am Feyreggerhaus, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hammer und ehemaligen Herrenhaus, in denen das OÖ Sensenschmiedemuseum untergebracht ist, und das auch Ausstellungsobjekt der Eisenstraßen-Landesausstellung 1998 sein wird, wurden die Sanierungsarbeiten fortgesetzt und in wesentlichen Bereichen fertiggestellt. Nachdem im Vorjahr das Dach erneuert wurde wobei allerdings entgegen den Festlegungen der Dachstuhl und die Dachdeckung nicht repariert, sondern gänzlich erneuert wurden-, ist in diesem Jahr der biedermeierliche Außenputz saniert worden und eine Färbung in adäquater Kalktechnik erfolgt. Die Fenster wurden dem Bestand entsprechend als Rahmen- und Kastenstockkonstruktionen, zum Teil mit Bleiverglasung erneuert, die originalen Türen tischlermäßig saniert.

M i c h e l d o r f, Gasthaus zur Sense: Das in Grundeigentum der Gemeinde befindliche Objekt ist ein ausgedehnter, in einer biedermeierlichen und historistischen Bauphase über älterer Grundsubstanz in den Hofbereichen ausgebauter Einkehrgasthof, der saniert und revitalisiert werden soll, wobei eine Auswechslung des bereits mehrmals umgebauten

nördlichen Hofflügels vorgesehen ist. Für die übrigen Trakte ist - auch durch die räumlich großzügige Disposition des Bestandes - eine denkmalgerechte Konzeption vorgegeben.

Micheldorf, Sensenwerkensembles Gradnwerk: Die denkmalpflegerische Betreuung des Micheldorfer Sensenschmiedensembles, des Zeitlinger- oder Gradnwerks, das seinen wesentlichen Ausbau und seine überlieferte geschlossene biedermeierliche Erscheinung den Erweiterungen und Adaptierungen unter dem bedeutenden Gewerken Caspar Zeitlinger um 1830 verdankt, wurde an mehreren Objekten fortgesetzt.

Mondsee, Schloß, Rehhof: Bei dem sogen. "Rehhof" handelt es sich um den gegen Mitte des 15. Jahrhunderts errichteten Kreuzgang des ehem. Benediktinerklosters. Bauliche Veränderungen des 17. Jahrhunderts wie die Anhebung des Bodenniveaus durch den Einbau eines Kellergeschosses, Abschlagen der Gewölberippen sowie die partielle Abmauerung der Hoffenster ließen den gotischen Kreuzgang nur mehr errahnen. Bei der Restaurierung des Hofes und des Kreuzganges, die für museale Zwecke und kulturelle Veranstaltungen genutzt werden, wurde darauf Wert gelegt, daß ein geschlossenes Erscheinungsbild erhalten bleibt und für den Besucher die Bauentwicklung nachvollziehbar ist. Den größten Eingriff in die gewachsene Architektur stellte wohl die gewünschte Öffnung der spitzbogigen Doppeltrichterfenster dar. Neben Trockenlegung durch Drainagierung und Bekiesung des Hofes wurde auf die Hoffassaden gemäß dem überlieferten Bestand ein mit der Kelle geglätteter einlagiger Verputz aufgebracht und abschließend in einem gebrochenen Weißton gekalkt. Im Gangbereich wurde die aus der barocken Bauphase stammende Ummantelung der Wandpfeiler wiederhergestellt, die Verputzung artgerecht ergänzt und gebrochen weiß gekalkt, lediglich die hofseitigen Rippen der Schildbögen wurden nach Befund wieder in einem Golddockerton gefaßt. Die teilweise noch erhaltene Flußsteinpflasterung wurde ausgelöst und wieder verlegt. Der im Gewölbescheitel verlaufende Holzbohlenbelag wurde in diesem Zuge mit Lärchenpfosten erneuert. In der Nordwestecke des Kreuzganges wird beabsichtigt, die Fundstücke (Gewölberippen- und Fenstermaßwerkteile) in Form einer Anastylose wieder einzubauen.

Neufelden: Neufelden war im September 1996 Standort der Oberösterreichischen Ortsbildmesse. In Zusammenarbeit von Marktgemeinde und Land Oberösterreich sowie fachlicher Betreuung und finanzieller Beteiligung durch das Bundesdenkmalamt wurden die Fassaden der Häuser des Hauptplatzes (Markt) Nr. 9, 10, 15, 21, 24, 25, 26, 27, 34 und 38 und des Marktplatzes Nr. 2/4 und 9 sowie Linzer Straße Nr. 5 einer Färbelung unterzogen. Da einige der Fassaden bereits einen gegenüber dem ursprünglichen Bestand veränderten Putzaufbau bzw. Neuverputzungen und Farbfassungen aufwiesen, gingen die denkmalpflegerischen Bemühungen um die Durchsetzung des jeweils geeigneten, in einigen Fällen durch Untersuchung festzulegenden Anstrich- und Farbsystems. In zwei Fällen konnte Kalktechnik angewendet werden, bei mangelnder Eignung des Untergrundes wurde ein mineralisch gebundenes Anstrichsystem gewählt. Die mittels Farbmuster festgelegte Farbgebung richtete sich nach dem Ergebnis des Befundes, unter Berücksichtigung der für das Erscheinungsbild maßgebenden historischen Phase sowie der Stellung im Ensemble.

Neufelden, Markt 23/Kirchengasse 2: Für die Adaptierung des im Gefüge des Marktensembles wichtigen, im Bauern spätgotischen Bürgerhauses mit dichter Bauausstattung vom 16. bis erste Hälfte 19. Jahrhundert, konnte trotz bescheidmäßiger Festlegung

kein denkmalpflegerisch befriedigendes Ergebnis erzielt werden. Auflagen bezüglich Dachgestaltung und Fensterreparatur, Erhaltung von Decken und Türen wurden mißachtet bzw. eigenmächtig durch Abänderungen ersetzt. Grundlegende Mißverständnisse hinsichtlich der Vorstellung denkmalpflegerischer Erhaltung konnten trotz beiderseitigem Bemühens um Verständnis nicht ausgeräumt werden.

Neufelden, Markt 24: Die weitgehend erhaltene barocke Giebelfassade des Markthauses wurde nach vorangehender Befundung einer Sanierung unterzogen. Als Restaurierziel ergab sich die Instandsetzung der für das überlieferte Erscheinungsbild maßgebenden spätbarockbiedermeierlichen Letztfassung, die über einer renaissancezeitlichen und einer früheren barocken Putzebene liegt. Nach Abbeizen des letzten Dispersionsanstriches wurde der Putzgrund und Rieselbewurf in Kalktechnik ergänzt, kleinere Risse und Fehlstellen geschlossen. Ebenso wurden die stuckierten Fensterumrahmungen restauratorisch behandelt. Nach Eingrundieren mit Kalkmilch wurde der mehrmalige Kalkanstrich in einem der Letztfassung entsprechendem Gelbton aufgetragen. Auch das aufgedoppelte Holztor, die putzbündigen äußeren Flügel der vorgehängten Winterfenster sowie die Läden der glockenförmigen Giebefenster wurden saniert und mit Standölzusatz lackiert; ebenso nach dem Entrosten die schmiedeeisernen Fensterkörbe.

Neufelden, Markt 38, Bezirksgericht: Das repräsentative, in der Grundsatzsubstanz spätmittelalterliche Gerichtsgebäude, das seine nunmehrige Gestaltung vor allem barocken Umbauten und, was die Fassade betrifft, einer klassizistischen Adaptierung verdankt, wurde in den Jahren 1995/96 innen und außen saniert, wobei das Ziel der Maßnahmen die Erhaltung des gewachsenen Zustandes bildete. Im Zuge der vorangehenden Fassadenuntersuchung wurden spätmittelalterliche und renaissancezeitliche Schichten und Fassadenelemente befundet, im Erdgeschoß auch eine mehrachsige, teilweise fragmentierte Arkatur sowie eine Gewändehälfte des ehemaligen Portals. Für die Sanierung war die großteils erhaltene dritte Putzebene und die klassizistische Fassadengliederung mit Lisenen und Dreiecksgiebel maßgebend. Nach Abbeizen des Dispersionsanstriches wurden der gänzlich versalzene Sockelbereich saniert und die Fehlstellen mit hydraulischem Putz ergänzt. Die barocken Stuckumrahmungen der Fenster wurden gefestigt und ergänzt, die Stuckgitter in den Parapeten nach Befund rekonstruiert. Für die in Kalktechnik erfolgte, elegante Färbelung gebrochenes Weiß für die Nullflächen, Grau für die Gliederung - wurde die befundete klassizistische Fassung herangezogen. Die bestehenden Verblechungen, die Schmuckvasen und die Wasserspeier wurden spenglermäßig repariert, die bestehende Deckung belassen. Im Inneren wurden die Terrazzoböden der Flurbereiche durch handbekantete Solnhofenplatten ersetzt, auch in den für Büro Zwecke adaptierten gewölbten Erdgeschoßräumen; Parkett- und Dielenböden wurden saniert.

Neufelden, Pfarrkirche: Es erfolgte eine Außenfärbelung in der überlieferten Farbgebung unter Verwendung einer Silikatfarbe.

Obernberg am Inn, Konrad-Meindl-Straße 9, Schiffsmeisterhaus: Für die Adaptierung des ehemaligen Schiffsmeisterhauses, einer 1796 erbauten spätbarock-biedermeierzeitlichen, über den Innauen situierten, u-förmig angeordneten Anlage, sowie den Umbau der Hoftrakte konnte nach mehreren Entwurfsbesprechungen eine denkmalbehördlich vertretbare Planung erarbeitet werden. Der Dachausbau des Hausstocks erfolgt unter

Beibehaltung des bestehenden Dachstuhls, die Fassadensanierung mit Rückführung der Fenster auf Kastenstockkonstruktionen. Die Deckung wird mit Tonziegeln vorgenommen, die spätbarocken Fensterkörbe wurden saniert. Die baulichen Eingriffe an den ehemaligen Wirtschaftstrakten erfolgen unter Beibehaltung der gegebenen Strukturen, wobei auch die Gewölbereiche einbezogen und saniert werden. Die Arbeiten werden 1997 abgeschlossen.

O e p p i n g , Pfarrkirche: 1996 wurde die Innenrestaurierung der 1694 von Carlo Antonio Carlone errichteten Mühlviertler Pfarrkirche mit einer einheitlichen Ausstattung von Altären und Kanzel aus der Zeit um 1700 abgeschlossen. Als Restaurierziel konnte hierbei das überlieferte Erscheinungsbild aus dem späten 19. / frühen 20. Jahrhundert eingehalten werden, das durch die dekorative Ausmalung, die Überfassungen an der Einrichtung von 1858 und 1910, die Altarblätter, die Kirchenbänke von 1892 sowie etwa auch die Chorverglasung von 1898 bestimmt ist. 1996 erfolgte noch die Restaurierung der barocken Kanzel sowie der Kreuzwegbilder aus dem 19. Jahrhundert und die Einfügung der modernen Altarraumgestaltung.

Pfarrkirchen bei Bad Hall, Pfarrkirche: Die bereits in den Jahresberichten 1994 und 1995 behandelte Innenrestaurierung der bedeutenden Rokokokirche mit ihrer reichen künstlerischen Ausstattung zählt zu den erfreulichsten Denkmalpflegeprojekten in Oberösterreich. Nach der Restaurierung der Raumschale mit dem Freskenzyklus von Wolfgang Andreas Heindl von 1748 sowie der farbig gefaßten Stuckierung und nach der Sanierung der erhalten gebliebenen barocken Kirchenbänke und des originalen Sandsteinplattenbodens lag 1996 der Schwerpunkt auf der Restaurierung der Altäre, Kanzel und Oratorien aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Restaurierziel bestand in der Erhaltung der einheitlichen Überfassungen aus der Jahrhundertwende, die zu einer starken Überarbeitung der darunterliegenden Erstfassungen geführt haben. Zur angemessenen Wiederherstellung dieses einheitlichen Fassungsbildes wurden vor allem die ausgedehnten störenden Aluminiumsilberauflagen entfernt und Echtsilberfassungen freigelegt bzw. erneuert. Im Rahmen der Konservierungsmaßnahmen waren umfangreiche Holz- und Fassungsfestigungen erforderlich. Kittungen, Retuschen und vor allem die Ergänzung der Fehlstellen an den Vergoldungen erbrachten wieder ein geschlossenes Gesamtbild.

Zur liturgischen Neuordnung des Altarraums wurden intensive Diskussionen mit der Denkmalpflege geführt, wobei die Erhaltung des barocken Chorgestühls mit teils echter Furnierung, teils imitierter Intarsienmalerei ein wesentliches Anliegen darstellte, dem auch unter Entfernung einer Bankreihe Rechnung getragen wurde. Ebenso konnte die barocke Kommunionbalustrade mit einer geringfügigen Verschiebung erhalten werden. Somit ist die vollständige Ensemblewirkung der barocken Gesamtausstattung gewährleistet.

Pfarrkirchen im Mühlkreis Nr. 26, Alte Schule: 1996 konnte die Gesamtinstandsetzung der ehemaligen Alten Schule mit weitreichenden Umbauten für Wohnzwecke im Inneren abgeschlossen werden. Da das Objekt im unmittelbaren Ensemblebereich der Pfarrkirche liegt, wurde besonderer Wert auf die Außeninstandsetzung gelegt. Zu diesen Maßnahmen zählt vor allem der Einbau von nach außen aufschlagenden Holzkastenfenstern und die Erneuerung der rezenten Fassadenverputzung mit Rieselputz und einfacher Gliederung, die anhand alter Aufnahmen rekonstruiert wurde. Die abschließende Färbelung wurde in einem Ockerton mit weißer Gliederung gehalten.